

Projektdokumentation Kind-Kunst-Raum

Ein kunstpädagogisches Projekt in Zusammenarbeit mit dem evangelischen Kinderhaus des Diakonievereins Freiburg-Südwest e.V., der Badischen Zeitung Freiburg und der Evangelischen Hochschule Freiburg.



Projektbericht verfasst von Prof. Dr. Reinhard Lohmiller

unter Zu- und Mitarbeit von Johanna Donner, Katharina Saar

© Reinhard Lohmiller 12.2013

Text und Teile des Textes sowie Fotografien dürfen nur mit Einverständnis des Autors und unter Angabe der Quelle veröffentlicht werden.

Präambel

1. Projektbeschreibung

1.1 Beteiligte Personen

1.2 Beteiligte Institutionen

2. Fachliche Ziele

3. Methoden

4. Umsetzungsebenen

4.1 Kind: Kunstpädagogik und ihr Subjekt

4.2 Kunst: Materialien werden Ausdruck

4.3 Raum: Orte als sozialer Interaktionsraum

5. Umsetzung – Ablauf

6. Fazit und Ausblick

6.1 Resumée/ Evaluation der beteiligten Fachkräfte

6.2 Fazit des Projektleiters

-Literatur

-Anhang

Präambel

Im Wort Ästhetik liegt eine Dualität verborgen, die sich mit den Polen Schönheit und sinnlicher Weltzugang charakterisieren lässt. Wenn im Folgenden von Kunst und speziell Kunstpädagogik gesprochen wird, ist dies auf Weltbegegnung mit den Sinnen bezogen. Sinne sind dann sozusagen die Kanäle die wir besitzen, um von der Welt aufzunehmen und mit der Welt in Verbindung zu treten¹. Mit diesem Ästhetik-Verständnis wird das künstlerische Schaffen nicht auf ein schönes Endprodukt hin gesehen, sondern im Schaffensprozess als Verarbeitung von Erfahrungen im Umgang mit allem, was außerhalb unserer physischen Körpergrenzen stattfindet. Dieser Prozess ist stark individualisiert und erfordert, wenn er begleitet wird, eine den Menschen zugewandte Pädagogik, die nicht direktiv vorgeht. Einer Angebotsstruktur mit vordefinierten Zielen und methodischen Handlungsweisen wird eine Ermöglichungskultur zur Seite gestellt. In der Umsetzung hat dies also nur teilweise Workshopcharakter und zielt auf Atelier- und Werkstattarbeit ab. Ein Vorgehen in freier Gestaltung und selbstverantwortlichem Handeln birgt vor allem das Potential der Dauer und Verstetigung, die weniger aus dem vorweg geplanten Angebot und mehr aus der eigenen Motivation gespeist wird.

1. Projektbeschreibung

Viele der Kinder leben in stark belasteten Familien und erleben den Alltag außerhalb des Kinderhauses als tägliche Bewältigung von Problemen und Krisen. Hinzu kommt, dass die soziale Teilhabe der Kinder und ihrer Familien aufgrund von sprachlichen oder kulturellen Hemmschwellen und aufgrund ihrer häufig von Armut geprägten Lebenssituation sehr eingeschränkt ist.

Mit dem Projekt „Kind-Kunst-Raum im Stadtteil Weingarten“ soll den Kindern und ihren Familien ein neuer Zugang zu Kunst und Ästhetik eröffnet werden. Zum einen ist die Auseinandersetzung mit Kunst eine Bildungsgelegenheit, die identitätsstiftend, persönlichkeitsbildend und von hoher biographischer Relevanz ist. Gerade für Kinder, die in mehreren Kulturen aufwachsen und deren Lebenswelten zwischen Kindertagesstätte und Familie oder Schule und Familie (im Evangelischen Kinderhaus werden auch Hortkinder betreut) häufig sehr weit auseinander liegen, eröffnet die Kunst vielfältige Möglichkeiten, ihre Lebenswelten und damit Räume zu verknüpfen. Beziehungen zwischen Orten und Menschen können hergestellt werden. Die persönlichen Erfahrungen können in den vielfältigen Möglichkeiten der Kunst und Gestaltung zur Sprache gebracht werden. Es geht also mit den Kunstwerken von Kindern um das Erzählen von Geschichten, Lebensgeschichten oder Zukunftsplänen, um das Verwirklichen von Utopien auf dem Papier oder das Erschaffen von Skulpturen und Räumen.

¹ Vgl.: olfaktorisch, gustatorisch, visuell, haptisch und auditiv als Klassische Sinne, der Körperlagesinn, Temperatur und Schmerz treten hinzu.

Die konkrete Durchführung des Projekts erfolgt in enger Kooperation mit dem Team des Evangelischen Kinderhauses unter Leitung von Bettina Zerr. Nach dem französischen Künstler Jean Dubuffet (1901-1985) ist Kunst das „Werkzeug zur Erkenntnis und zur Verständigung“. Kunst ist demnach eine Ausdrucksform, die allen Menschen offen steht, unabhängig von Alter, Herkunft, Kultur und Status. Die Kunst eröffnet Kindern, die durch Belastungen oder Entwicklungsrisiken benachteiligt sind, viele Möglichkeiten, sich auszudrücken, von ihrem Leben zu erzählen und sich mit anderen über ihre kindliche Lebenswelt zu verständigen.

Ausgangslage: Der 1960 entstandene Stadtteil im Norden Freiburgs hat ca. 15000 Einwohner, davon haben ca. 50% Migrationshintergrund. Die beiden großen Kirchengemeinden St. Andreas (kath.) und Dietrich-Bonhoeffer (evang.) unterhalten auch Tageseinrichtungen für Kinder im Alter von 1-12 Jahren, unter den Dreien in evangelischer Trägerschaft befindet sich auch das Evangelische Kinderhaus Weingarten. Es gibt weiterhin eine städtische Einrichtung und zwei Einrichtungen der Arbeiterwohlfahrt. Die Adolf-Reichwein-Schule bildet einen Verbund zwischen Grundschule und Schule für Erziehungshilfe. Die besondere Situation dieses Quartiers wird deutlich anhand der überdurchschnittlich hohen Zahl der Sozialhilfeempfänger, in einer Reihenhaussiedlung leben ca. 330 Personen, der überwiegende Teil dieser Menschen gehört zur ethnischen Gruppe der Sinti. Insgesamt leben im Stadtteil Weingarten Menschen aus über 86 Nationen. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen beträgt ca. 33%².

Idee:

Ansätze des Projekts sind sozialräumlich orientiert und fokussieren auf die Lebenswelt der Menschen und setzen in der Altersgruppe 2-10 Jahren bei den Kindern an. Kern des Projekts ist die Grundannahme, dass Gegenstände wie Fundstücke (ready made) und künstlerisch gestaltete Gegenstände (Skulpturen, Plastiken) Anlass sind, sich mit den Geschichten der Menschen zu beschäftigen. Dreidimensionale Gegenstände sind Mittler zwischen der familiären Lebenswelt und des Lebensumfeldes in der Institution Kindertagesstätte und dem Stadtteil. In diesem Sinne sind Kunstwerke Geschichtencontainer.

Drei Projektteile verzahnen sich und bilden die Idee ab.

Fundstücke: (object trouvé)

Mitgebrachte Dinge des Alltags werden in der Kindertagesstätte zusammengetragen, eine Sammlung wird erstellt und die gemeinsame Sammlung wird Triebfeder und Beweggrund die biografischen Geschichten hinter den Gegenständen zu schildern. Ziel ist hierbei die Kommunikation und Interaktion der Kinder untereinander und mit den Fachkräften. Narration und Versprachlichung werden begleitet durch gemalte, gezeichnete Bilder, die wie ein Tagebuch Zeiten und Räume überbrücken können. Kategorisierung, individuelle Hauptgesichtspunkte, assoziative Verknüpfungen

² vgl. <http://www.nachbarschaftswerk.de/unsere-einrichtungen/nbw-im-haus-weingarten/stadtteil-weingarten.html> [14.11.2012]

werden möglich durch gemeinsame Handlung mit den Dingen. Mit der Neukontextualisierung wird das Fundstück zum künstlerischen Gegenstand.

Ästhetische Gestaltung aus Naturmaterialien: (Natur-Kunst)

Mit gestalteten Orten im Naturumfeld wird der Lebensraum um die Gebäude und die Umgebung mit Wiese, Wäldchen, See, Bach und Fluss erkundet. Ziel ist es hier mit den Naturgegenständen vor Ort zu gestalten und im Sinne der Land Art zunächst nichts von einem Ort zu entfernen, sondern den vorgefundenen Naturraum nach eigenen gestalterischen Vorstellungen umzuformen. Es geht hier also nicht um eine Sammlung von Hölzer oder Blättern, die in der Kindertagesstätte verarbeitet werden, sondern um sinnliche Erlebnisse und um die Herstellung eines persönlichen Ortes im nahen Naturraum. Solche Fundstücke, die Kinder dann für besonders halten, können mitgenommen werden und werden zur Skulptur, zum gelegten Bild, oder dienen als Bildmotiv für Zeichnung und Malerei. Die vor Ort entstandenen Werke werden mit einer guten Kamera fotografiert und die Abzüge dann ausgestellt. Orte werden weitere Male aufgesucht und fotografisch dokumentiert. Der gestaltete Ort wird durch das Medium Fotografie repräsentiert.

Kunstmateriale (Atelierarbeit und Ausstellung):

Zweidimensionale und dreidimensionale Materialien wie beispielsweise, Pappe, Papier, Pigmentfarbe, Ton, Draht, Glas, Leder, Gips, Papiermaché werden zu Bilder und Plastiken. Mit diesem Projektteil werden persönliche Erlebnisse, aktuelle Anlässe und Aneignungsprozesse thematisiert. Die Kinder verleihen ihren Vorstellungen und Ideen Ausdruck, sie gestalten künstlerische Arbeiten in einer so genannten Werkstatt- oder Ateliersituation. Diese werden in der Kindertagesstätte präsentiert und an ausgewählten Orten ausgestellt, dazu zählen Ausstellungsräume in der Stadt Freiburg, die benachbarte Schule, die Gemeinde und die Evangelische Hochschule. Ziel ist es hier das Gespräch über die Arbeiten zu eröffnen, die Familien und Bewohner einzuladen, in den Stadtteil hinein sichtbar zu sein. Hier sind die selbst kreierten künstlerischen Produkte die Basis für Begegnung und Kommunikation. Kunststücke tragen Ideen und sind Mittler an anderen Orten.

Kunstpädagogische Begleitung und Ziele:

Alle Projektteile folgen den drei Handlungsebenen:

- Problemsensibles Handeln,
- Kulturübergreifendes Handeln,
- Aneignung durch schöpferisches Handeln.

In der kunstpädagogischen Arbeit wird hier die Moderation, Ermöglichung und Eröffnung von Materialzugängen verstanden, es geht nicht um Kunstvermittlung, sondern um Förderung der Selbstäußerung. Kunstpädagogische Interventionen haben das Ziel die Handlungsebenen zu eröffnen.

Alle drei Ansätze werden im Medium Kunst zusammengeführt. Künstlerische Äußerung ist kulturübergreifend, der künstlerische Bereich bietet eine nonverbale Ebene, auf der man sich Vertrautem und Fremdem nähern kann, unterschiedliche Erfahrungen, Deutungen und Ausdrucksformen können wahrgenommen werden, vielgestaltige Einsichten können gewonnen werden und eigene Kreativität als Antrieb für Neues kann erlebt werden. Kinder mit und ohne Migrationshintergrund erweitern im Rahmen des Projektes ihre Ausdrucksfähigkeit über die handelnde Auseinandersetzung mit künstlerischen Medien. "Kunst ist der beste Weg, die Kultur der Welt zu begreifen." (Pablo Picasso).

Kunst ist ein Bindeglied zwischen den Kulturen, Menschen und Milieus und schafft neue Beziehungen. Indem die Kinder mit ihren Familien gestalterisch tätig werden, indem Fundstücke gesammelt und im Stadtteil installiert werden und indem Kunstwerke erstellt und an verschiedenen Orten in Weingarten und in Freiburg ausgestellt werden, werden die Geschichten lebendig und sichtbar. Kulturen und Religionen finden ihren Ausdruck in dem Projekt und werden mit den Künstlern verbunden. Ziel ist also, mit dem Projekt „Kind-Kunst-Raum im Stadtteil Weingarten“ die soziale Teilhabe der Kinder und ihrer Familien zu fördern, ihre Potentiale und Ressourcen zu stärken und sie in ihrer Kreativität zu begleiten und zu unterstützen.

1.1 Beteiligte Personen

Am Projekt beteiligte Personen:

Prof. Dr. Lohmiller (Projektleiter)

Dunja Joos (Erzieherin)

Sarah Hassler (Sozialarbeiterin/
angehende Kunsttherapeutin)

Iris Wild (Erzieherin)

Brian Mohally Willig
(Handwerkliche Umsetzung)

Stephanie Strebinger
(Studentin „Pädagogik der Kindheit 7. Sem.)

Johanna Donner
(Studentin „Pädagogik der Kindheit 5.Sem.)

Zeitraumen :

Februar bis November 2013

Ort: Evangelisches Kinderhaus des Diakonievereins Südwest e.V, in Betrieb genommen 1973, mit Kindern im Alter von 1-10 Jahren.³ Nach Auflösung der Stammgruppen in 2013 nun in der Umstellung auf Funktionsräume mit situationsorientiertem Ansatz entlang des Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten.

Zum Stadtteil: Der Stadtteil Weingarten liegt westlich der Altstadt und wurde in den 1960er Jahren von der Freiburger Stadtbau errichtet. Markantes Wahrzeichen des Stadtteils sind die vielen Hochhäuser, die auf einer Fläche von ca. 1,63 km² Wohnraum für über 10.256 Menschen bieten.⁴

Kindergruppe: Teils wechselnder Kindergruppe im Alter von zwei bis zehn Jahren im repräsentativen Schnitt des gesamten Kinderhauses mit Hort. Aufgrund der wechselnden Kindergruppe beziehen sich folgende Daten auf die Kinder des gesamten Kindergartens:

- 95% der Kinder haben Migrationshintergrund.
- 2 Kinder erhalten Frühförderung
- Integrationsmaßnahmen nach §35a SGB VIII erhalten 18 Kinder

Die Familien der Kinder haben einen eher geringen sozioökonomischen Status und viele Mütter sind allein erziehend. Die Treffen fanden zweimal wöchentlich, mittwochs und donnerstags von 10.00 bis 12.00 Uhr sowie nach Vereinbarung im Atelier des Evangelischen Kinderhauses in Freiburg-Weingarten und Umgebung (Dietenbachpark, Stadtteil Weingarten) statt.

Übersicht der verwendeten Materialien:

Zu der Einteilung in zweidimensionale und dreidimensionale Techniken wird an dieser Stelle eine Kategorisierung entlang pädagogischer Gesichtspunkte gesucht. Generell gilt, dass keine minderwertigen Materialien Verwendung fanden und finden. Beispielsweise sind Farben farbkraftig und große Blätter sind stabil und reißen nicht. Achtsamer Umgang mit Materialien ist ein pädagogisches Ziel ohne reglementierende Beschränkungen seitens der Fachkräfte.

Zweidimensionale Techniken:

Trägermaterialien: Papier, Graupappe, Karton, Holz, Folien, Leinwand, Tücher/Stoffe

Malerische Materialien: Acrylfarben, Temperafarben, Pigmente, Wasserfarben, Farbige Kreiden, Pastellkreiden.

Zeichnerische Materialien: Bleistifte, Buntstifte, Kohle, Kreide, Rundstäbe, Nadeln.

³ vgl.: http://www.diakonie-suedwest.de/cms/front_content.php?idcat=6 (30.11.2013)

⁴ Stand Ende 2009, vgl. <http://www.freiburg.de/pb/,Lde/333837.html>. (30.11.2013)

Malinstrumente: Pinsel, Bürsten, Spachtel, Schwämme, Rollen, feine Röhren, Becher.

Dreidimensionale Techniken:

Plastische Materialien: Knete, Ton, Gips, Pappmaschee, Leim, Mit Sand gemischte Farben (Pasten), Draht, Drahtgeflecht, Schnur, Wolle, Gipsbinden.

Skulpturale Materialien: Stein, Holz, Speckstein, Ytongsteine, Kunststoffe, Metalle.

Objekthafte Materialien: Fundstücke, Alltagsgegenstände, Knöpfe, Federn, Kronkorken, Büchsen, Papprollen.

Hilfsmittel: Leime, Klebstoffe/Klebebänder, Schalen, Boxen, Aluminiumfolie, Handwerkzeuge, Klammern.

Atelierausstattung: Leiter, Werkbank, Schneidemaschine, Stellwände, Staffeleien, Tageslichtlampen, Regale, Trockengestelle, Aufbewahrung, Kameras.

Naturmaterialien: Erde, Samen, Laub, Äste, Gräser, Blumen, Kräuter, Wasser, Schalen, Kerne, Pflanzensäfte, Kieselsteine, Rinden.

1.2 Beteiligte Institutionen

Am Projekt waren die Evangelische Hochschule Freiburg, das benachbarte Evangelische Kinderhaus in Freiburg-Weingarten sowie die Badische Zeitung als Sponsor des Projekts.

Die **Evangelische Hochschule Freiburg** ist eine staatliche anerkannte Hochschule in Trägerschaft der Evangelischen Landeskirche in Baden und besetzt im deutschlandweiten Vergleich eine Spitzenposition im Hochschulranking. Gemeinsam mit der Forschungseinrichtung FIVE- Forschungs- und Innovationsverbund an der Evangelischen Hochschule Freiburg forscht die Evangelische Hochschule überregional und international im Bereich Soziales. Finanziert werden die Forschungsprojekte ausschließlich über Drittmittel. So entstand auch das Projekt Forschungskita, in dessen Rahmen das Projekt Kind-Kunst-Raum eingegliedert wurde und durch die Badische Zeitung Freiburg finanziert wird.⁵

Das **Evangelische Kinderhaus des Diakonievereins Südwest e.V.** liegt in direkter Nachbarschaft zur Evangelischen Hochschule und bietet Kindern im Alter von zwei bis sechs Jahren Bildungs- und Betreuungsangebote von 7.30 – 17.00 Uhr sowie flexible Öffnungszeiten von 7.30 – 14.00 Uhr an. Außerdem werden Schulkinder von 7.30-9.00 Uhr und 12.00 – 17.00 Uhr vor und nach dem Unterricht betreut. Da das Kinderhaus in einem strukturell benachteiligten Stadtteil liegt, prägen kulturelle, ethische und soziale Herkunft den Alltag.⁶

Die **Badische Zeitung** unter der Geschäftsführung von Wolfgang Poppen und Hans-Otto Holz finanzierte das Projekt „Kinder-Kunst-Raum“ im Rahmen der Aktion

⁵ vgl. www.eh-freiburg.de

⁶ vgl. <http://www.diakonie-suedwest.de>

Weihnachtswunsch. Projekte, die sich um eine Förderung bewerben, müssen in Freiburg ansässig sein und sich um die sozialen Belange einzelner Menschen oder Gruppen in Freiburg oder der näheren Umgebung kümmern.

Die Badische Zeitung erscheint täglich in einer Auflage von 147.410 Exemplaren und hat 371.000 Leser. In der Stadt Freiburg, im Kreis Breisgau-Hochschwarzwald, Emmendingen, Lörrach, Waldshut, im den südlichen Teil des Ortenaukreises sowie einem Teil des Schwarzwald-Baar-Kreises erscheint die Tageszeitung mit 21 verschiedenen Lokalausgaben.⁷

2. Fachliche Ziele

2.1 Institutionelle Ziele:

- Ein Atelier mit Betreuung und Zuständigkeit durch zwei Fachkräfte ist aufgebaut.
- Kindergruppen mit wechselnden Besetzungen als temporäre Arbeitsgruppen werden von Kindern und Fachkräften eigenständig gebildet.
- Die Arbeit in der Kindertagesstätte ist mit dem Lebensumfeld der Kinder verbunden, der Sozialraum ist einbezogen.
- Eltern und Familien der Kinder sind gestalterisch in die Arbeit eingebunden
- Es ist ein kreatives Nachmittagsangebot für die Eltern eingeführt.
- Das Atelier ist als Ort für kreative Gestaltung akzeptiert.
- Kunst und Gestaltung sind als Form der Weltaneignung fest im Alltag der Kindertagesstätte etabliert.
- Der Bezug zum Naturraum ist hergestellt und wird gestaltet.
- Die bisherige Arbeit wird fortgeführt und vom Kindertagesstätten- Team weiterentwickelt.

2.2 Personale Ziele

- Kinder sind mit unterschiedlichen Arbeitsformen (Team und individuelle Kunstbegegnung) vertraut.
- Kinder sind mit Materialien zur Gestaltung und den Aufbewahrungsorten vertraut.

⁷ vgl. www.badische-zeitung.de

- Persönliche Gestaltungsmöglichkeiten der Kinder sind unterstützt und gefördert.
- Eine Form der neugierigen Begleitung im gemeinschaftlichen Lernprozess (Fachkräfte/Kind) ist eingeführt.
- Kinder benutzen das Atelier eigenständig

3. Methoden: Subjektzentriertes Handeln

Methoden beschäftigen sich mit dem Wie des Handelns und meinen Herangehensweise und Durchführung von Lernprozessen, im Vordergrund steht nach Klafki⁸ die Durchführung von Angeboten und allgemein die Prozessstruktur. Bezogen auf künstlerisches Handeln ist hier eine übergreifende Vorgehensweise gemeint, die alle Themen und Projektanteile durchzieht.

Gerd Selle sieht in seinem Buch *Kunstpädagogik und ihr Subjekt* eine besondere Leistung der Kunstpädagogik im Entgegenwirken gegen das Verschwinden des Subjekts in der Gesellschaft⁹. Um das Subjekt zu stärken, schlägt er ein subjektzentriertes Vorgehen in der ästhetischen Erfahrung vor, er grenzt dies deutlich vom schulischen disziplinierenden Vorgehen im Unterricht ab. Folgt man diesem Gedankengang, so ist das Subjekt mit der Subjektivität verbunden, „Subjektiv“ bezeichnet dabei die nur dem einzelnen zugänglichen Urteile, Strategien und Verhaltensweisen. Subjektivität beschreibt die inneren Zustände, die wir im Austausch mit der „objektiven“ äußeren Wirklichkeit erfahren. Wenn ein Mensch ganz als Subjekt agieren können soll, dann ist es notwendig die ungeteilte Bemühung aller im Augenblick verfügbaren Kräfte zu unterstützen. Subjektzentrierung im Bezug auf künstlerisches Gestalten bedeutet die ästhetischen Gestaltungsprozesse weder rein vom Produkt, noch von der vorgegebenen Art und Weise der Erarbeitung her zu betrachten. Das Subjekt wählt seinen eigenen Weg und erarbeitet sein eigenes Werk, als Ergebnis eines offenen Prozesses. **Methodisch** ist die eigene Erfahrung in der Auseinandersetzung mit dem Material zentral. Es entsteht ein kleiner Dialog zwischen Person und Material.

Das erkennen des eigenen geschaffenen Stückes und das Tolerieren des anderen sind wichtige Ziele subjektzentrierter Pädagogik.

Hinzu kommt die Stärkung der Selbstäußerungsfähigkeit als wichtiges Ziel kunstpädagogischer Aktionsformen. Das Wissen über die eigenen Fähigkeiten beeinflusst das Handeln. Subjektive Überzeugungen gehören dazu und müssen

⁸ Vgl.: Wolfgang Klafki, Karl-Heinz Braun: *Wege pädagogischen Denkens. Ein autobiografischer und erziehungswissenschaftlicher Dialog*. München [u.a.], 2007

⁹ Vgl. Selle, Gert, *Kunstpädagogik und ihr Subjekt*. Isensee 1998

nicht zwingend mit der Realität übereinstimmen. Nach Bandura¹⁰ ist die wahrgenommene Selbstwirksamkeit entscheidend. Das Subjekt bezieht die vollzogene Handlung auf seine eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten, die es benötigt, um bestimmte Handlungen zu organisieren, auszuführen und damit dann bestimmte Ziele zu erreichen.

Kunstpädagogisches Handeln in dem Subjektbezug ist somit unterstützend zu sehen, um Selbstwirksamkeitserfahrungen machen zu können.

Selbstwirksamkeitserwartungen des Subjekts beeinflussen den Schwierigkeitsgrad der Handlungen, die dann angegangen werden, so beispielsweise das Auftragen verschiedener Farben, die Wahl eines großen oder kleinen Blattes, oder eines bestimmten Malinstrumentes. Die persönliche Anstrengung, um das gesteckte Ziel zu erreichen, wird begleitet von Ausdauer und Bewältigung der Barrieren auf dem Weg zum Handlungserfolg. Im künstlerischen Schaffensprozess sind die Handlungs–Ergebniserwartungen zunächst allgemein, beispielsweise in dem Satz: „ich nehme mir vor ein schönes Bild zu malen“, werden aber im Schaffensprozess jeweils sehr direkt angepasst, weil die Ergebnisse einer Aktion, z.B. das Verteilen der Farbe mit den Händen, direkt sichtbar und steuerbar sind. Erwartungen werden verändert und neue Ziele werden angegangen. Beides ist für Motivation und Verhaltensregulation bedeutsam. Egal welches Werk geschaffen wurde, welcher Prozess angestoßen wurde, die Tätigkeit als aktiv gestaltendes Handeln sind schon selbstwirksamkeitsfördernd.

Einbezug des Körpers: Eine Einschätzung von Situationen ist abhängig von körperlichen Empfindungen und der positiven oder negativen Beurteilung von Körperzuständen (Herzklopfen beispielsweise). Wird eine begleitende Körperempfindung als positiv bewertet, kann Selbstwirksamkeit ausgelöst werden. Ist man in einer Situation aufgeregt, weil eine schwierige Anforderungssituation wahrgenommen wird, kann körperliche Erregung einen Hinweis geben, dass die eigenen Handlungsressourcen schwach sind. Wird die Situation im Nachhinein als positiv gesehen, weil die Situation gut gemeistert wurde und die Handlungen als gelungen erlebt wurden, wird Selbstwirksamkeit gestärkt.

Künstlerisches Handeln ist vor diesem Hintergrund gesehen eine gute Möglichkeit eigen gesteckte Ziele zu erreichen und sich selbst als wirksam zu erleben, wenn beispielsweise das Werk „gelungen“ ist.

Methodisch bedeutet das, dass die anzustrebenden Ziele immer eine Anforderung enthalten. Körperorientierung sollte als Grundkonstante vorhanden sein und in Angebote einfließen. So beispielsweise in dem Arbeiten auf dem Boden, dem Tisch, der Wand, dem Agieren auf großen und kleinen Flächen, der Handhabung eines

¹⁰ Vgl. Bandura, A. (1995). Exercise of personal and collective efficacy in changing societies. In A. Bandura (Ed.), *Self-efficacy in changing societies* (pp. 1-45). New York: Cambridge University Press.
 Bandura, A. (1997). *Self-efficacy: The exercise of control*. New York: Freeman.
 Parker, L. E. (1994). Working together: Perceived self- and collective-efficacy at the workplace. *Journal of Applied Social Psychology*, 24(1), 43-59.

plastischen Materials etc. Vorgehensweisen sind bei neu eingeführten Techniken oder Materialien immer vom Einfachen zum Komplexen zu denken.

Soziale Interaktion: Sich wirkungsvoll zu erleben hängt mit dem Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zusammen, dies wird gestärkt durch ermutigende Andere, die durch Zuspruch oder Anerkennung die eigenen Erwartungen als Soll-Zustand mit der Realität als Ist-Zustand abgleichen. Ermutigung es zu tun (Du kannst es schaffen) und Anerkennung des entstandenen Werkes (Erfolg) können weitere positiv verstärkende Handlungen nach sich ziehen. **Methodisch** ist hier eine wertschätzende Begleitung notwendig, die im Gespräch über evtl. entmutigende Passagen hinweghilft. Das Agieren des Individuums alleine und in der Gruppe sind zentrale Bestandteile. Gemeinsam wird im Kreis die Gruppensituation eröffnet, Themen werden erörtert und Strategien besprochen. Individuell wird dann das kreative Arbeiten angegangen. Am Ende werden die entstandenen Arbeiten, der durchlaufende Prozess in der Gruppe besprochen und gewürdigt.

Lernen am Modell: In der Beobachtung von Personen, die eine kreative Aufgabe bewältigen und dabei bestimmte Wege einschlagen, kann durch erkennen der Anstrengung anderer, die eigene Überzeugung wachsen, diese Aufgabe auch gut bewältigen zu können. Beobachtende und Personen, die als Beobachtungsmodell dienen, zeichnen sich durch Ähnlichkeiten in der Persönlichkeitsstruktur, sowie Ähnlichkeiten in den Handlungsstrategien aus. Wird die Modellperson in den Kompetenzen ähnlich bewertet, kann die beobachtende Person ihre Erwartung das Gleiche auch tun zu können anpassen und sieht so die beobachtete Person als Stellvertreter für eigene Fähigkeiten. **Methodisch** wird diese stellvertretende Erfahrung ermöglicht durch altersgemischte heterogene wechselnde Gruppen. Durch das Agieren der begleitenden Fachkräfte als Mitarbeitende selbst kreativ tätige Personen werden weitere Modelloptionen geschaffen. Bezüglich der Fachkräfte ist zu erwähnen, dass im Projekt keine Unterrichtsmethodik angewendet wurde, sondern ein neugieriges Mitlernen mit eigenen Impulsen ohne Belehrungen oder Korrekturen gepflegt wurde¹¹. Angestrebt ist also nicht, dass man die schönere Katze zeichnet, sondern dass man sich mittuend auf den „gestaltenden Weg“ macht und das Material für sich selbst entdecken mag.¹²

Eigene Erfahrungen haben den wichtigsten Einfluss auf die Ausbildung der Selbstwirksamkeit. Im Erleben der eigenen Handlungsfähigkeit wächst das Subjekt an der selbst gestellten Aufgabe.

In diesem Sinne wechseln die Arbeitsformen innerhalb eines breiten Spektrums zwischen Einzelarbeit und Gruppenarbeit, Partnerarbeiten und experimentellen

¹¹ Vgl.: Die Reggio-Pädagogik bildet eine Hauptströmung dieses Ansatzes im beteiligten mittun auf Augenhöhe und mit neugierigem Forschenden Blick.vgl: Lingenauber, Sabine. Einführung in die Reggiopädagogik. Bochum 2005

¹² Eine Gefahr steckt in der gestalterischen Mischung der Erwachsenenwelt und Kinderwelt, wenn die Diddlemaus, die Fee oder die Katze einmal von der Fachkraft vorgezeichnet wurde, dann werden Kinder sofort den Abgleich mit der gesehenen Realität machen und gerne das Modell übernehmen. Da die Kinder aber selbst nicht so zeichnen, verhindert Vorzeichnen und Erwachsenenperfektion eher die kindliche Gestaltungskraft. Kunstpädagogik zielt darauf ab, eigene Formen der Gestaltung auszuprobieren und weiter zu entwickeln, nicht Formen aus einer Weltsicht der Erwachsenen zu übernehmen.

Zugängen. Anschauung, die Unterstützung zum eigenen Handeln und partizipatives Vorgehen sind Leitmotive des Projekts.

4. Umsetzungsebenen

Entlang der Dokumentation der einzelnen Projektstage werden drei Umsetzungsebenen integriert, die im besten Fall gleichzeitig angesprochen werden. Der Umgang mit künstlerischen Materialien zeichnet sich dadurch aus, dass gestalterisch kreatives Vorgehen in der Kindertagesstätte nicht nur in einem Bildungsbereich relevant ist. In der Auseinandersetzung mit eigener Kreativität im künstlerischen Prozess wird nicht nur ästhetische Bildung und künstlerisches Gestalten tangiert. In Baden Württemberg wäre dies in dem Bildungsbereich Sinne verortbar. Kunst hat im Bereich Rhythmus, Bewegung, dem Experiment, dem Sozialen Miteinander, wie auch dem Bereich Sinn und Werte Anknüpfungen. Kunstpädagogik ist insofern kein Fach, sondern integrierend als ganzheitlicher Zugang mit Querschnittscharakter zu verstehen. Ein gut eingeführtes Atelier fördert andere Bildungsbereiche im Hause.

Bei den drei Ebenen Kind, Kunst, Raum ist eine Trennung ebenfalls künstlich, für die folgende Beschreibung der Umsetzung allerdings gewinnbringend, da der jeweilige Fokus klarer wird.

4. 1 Kind: Subjekte agieren

In der gemeinsamen Prozessgestaltung werden die jeweiligen Themen erarbeitet, Kinder konstruieren ihren eigenen Lernprozess. Der Blick auf Kinder ist damit ressourcenorientiert, das Kind ist kompetent sich alle Dinge anzueignen und grundsätzlich ist jedes Kind kreativ und fähig zur Gestaltung.

Jedes Kind möchte neue Dinge lernen und entdecken, Lernprozesse sind abhängig von den Personen, die in Beziehung zum Kind stehen. Lebenssituationen haben entscheidenden Einfluss auf Lernprozesse. Motivation und Interesse an Aktivitäten sind von der Unterstützung der Fachkräfte abhängig. Die kunstpädagogische Arbeit ist auf das Kind bezogen im Verstärken und Ermächtigen, sowie in der gemeinsamen Themenentwicklung und kreativen Bearbeitung. In der Gemeinschaft verhandeln und diskutieren die Kindern gemeinsam ihr Verständnis und die Interpretation der Dinge und Phänomene.

4. 2 Kunst: Materialien werden Ausdruck

Generell gilt, dass die verwendeten Materialien hochwertig sind und nicht die Menge, sondern die Qualität entscheiden. Pädagogisch lässt sich der Ansatz mit Kreativitätsförderung beschreiben, eine Beschränkung sollte in der eigenen Vorstellung liegen und nicht im dargebotenen Material. Dies ist als Grundhaltung für die Atelierarbeit zu verstehen und zielt auf künstlerisches Gestalten ab.

Künstlerischer Ausdruck verfolgt das Ziel der eigenständigen Materialverwendung und der selbständige Materialauswahl für die individuelle Umsetzungs-idee.

Klassische künstlerische Materialien werden kategorial in zweidimensionale und dreidimensionale Techniken eingeteilt und sind dementsprechend als Grundausrüstung in vielen Ateliers zu finden. Zweidimensionales Arbeiten wird mit zeichnen und malen assoziiert, Materialien sind: Bleistifte, Buntstifte und Tubenfarben, Papiere, Pappe, Stoffe, etc. Dreidimensionales Arbeiten wird mit plastizieren, skulpturieren beschrieben, Ton, Speckstein, Holz etc. sind Materialien. Hinzu treten die Objekte als bereits fertige Produkte, die dann mit anderen Materialien kombiniert werden können¹³. Ansatz des Projekts ist, dass die Materialien hochwertig sind und der Breite verwendbarer Künstlermaterialien genüge tun. Zu den Stiften werden hier Kohle, Kreide und farbige Öl- und Pastellkreiden hinzugefügt, da im Gegensatz zu den nicht verwendeten Filzstiften oder einfachen Wachsmalkreiden, diese Materialien einen differenzierbaren Materialauftrag zulassen. Ebenfalls werden hochwertige Tubenfarben und Pigmente eingesetzt, die mit Binder selbst anzumischen sind. Alle Farben sind wasserlöslich und untereinander mischbar, trocknen schnell und sind geruchsneutral. Plastische Materialien werden vor allem um den natürlichen Ton bereichert, gelber Ton ist weich, mit jeder Hand leicht verformbar, hat eine natürlich erdig fettige Konsistenz und ist für erste Erfahrungen und kleinere Plastiken gut geeignet. Der rote Ton mit höherem Schamottanteil ist fester und damit höher aufbaubar (ca. 30-60 cm hoch). Plastizieren ist eine auftragende Technik, die Vorstellungskraft im Raum erfordert und sozusagen aus dem ungestalteten ungeformten, eine Idee in den Raum formen kann. Kunstpädagogisch gesehen wird aus Chaos eine Form.

Holz, Erde, Ytongsteine etc. komplettieren die skulpturalen Techniken und erfordern neben der Kompetenz der Vorstellungskraft in das jeweilige Stück, vor allem die Kompetenz etwas abzutragen und das weggenommene zu akzeptieren. Wird zu viel weggenommen, so ist mit der Konsequenz kreativ umzugehen. Aus kunstpädagogischer Sicht gilt es etwas in das jeweilige Stück hinein zu sehen und das im Block befindliche heraus zu holen.

Objekte als Träger von Erzählungen spielen in der ganzen Projektzeit eine tragende Rolle, die Objekte sind im stärksten Maße Mittler zur Interaktion.

4. 3 Raum: Orte als sozialer Interaktionsraum

Der Raum und die Umgebung bieten Wahrnehmungsmöglichkeiten, je mehr Wahrnehmungsangebote es gibt, desto mehr wird Lernen stattfinden. Soziale Interaktion, verstanden als das Handeln der Beteiligten, das aufeinander Bezug nimmt, hat prozesshaften Charakter und ist zunächst unabgeschlossen zu sehen.

¹³ Vgl.: dazu plastische Materialien nach Lazlo Moholy Nagy, die Einteilung in Skulptur = abtragend, Plastik = auftragend, Objekt = bereits fertiges oft gefundenes Stück wird Kunstpädagogisch präferiert und spielt in der Umsetzung des Projekts eine wichtige Rolle, siehe dort. Vgl.: Wick, Rainer K. Bauhaus Pädagogik. Ostfildern 1997.

In der Einbindung von Menschen in ihr Umfeld ist dementsprechend Wahrnehmungsförderung und Austausch mit anderen zentraler Inhalt. In der Aneignung von Orten und Räumen sieht Ulrich Deinet nicht mehr eine kontinuierliche Aneignung im Sinne von näheren und weiteren Zonen, sondern eher eine Aneignung mit Inselcharakter, bei denen das Dazwischen verloren geht¹⁴. Die Zonen wie beispielsweise die Familie als Zentrum gilt es demnach mit den Nahräumen, wie der Nachbarschaft, dem Naturraum zu verzahnen und Wege zwischen den Inseln herzustellen. In der Umsetzungsebene des Projekts ist der Innenraum (Atelier und Kindertagesstätte) Aneignungsraum und Ausgangspunkt. Es folgen Erkundungen im Wohnumfeld und im Naturraum des Dietenbachparks mit dem See und den Bächen im Stadtteil. Interaktionen sind nicht einmalig, werden immer wieder neu mit Sinn versehen und finden auf potentiell weiterführenden Niveaus statt. Somit ist auch die Aneignung des Umfeldes nicht nur auf eine Aktion beschränkt und soll sich mit Hilfe künstlerischer Gestaltung beispielsweise mit der Atelierarbeit verbinden.

Soziale Interaktion legt den Fokus auf eine handelnde Gruppe, die nicht den größten Teil mit sich selbst beschäftigt sein sollte, Gruppenfindungsprozesse sind grundlegend angegangen.

Interaktion ist im psychologischen Sinne sozial, wenn sie zwischenmenschlich ist und auf gemeinsam ausgehandelten Werten und Verhaltensweisen beruht, Achtsamkeit dem anderen gegenüber und Kooperationsfähigkeit sind davon die elementaren Anteile im Projekt. In der Naturbegegnung und im behutsamen gestalterischen Eingriff in den Naturraum (Land Art) liegt der Schwerpunkt auf dem Entdecken, dem Experimentieren und dem Wechsel zwischen individueller Naturerfahrung und gemeinschaftlichem Handeln.

Im Folgenden wird die Umsetzung des Projekts „Kinder-Kunst-Raum“ im Zeitraum von Februar 2013 bis Juli 2013 tageweise dargestellt. Die fotografische Dokumentation erfolgte teilweise durch die Kinder selbst, dazu wurden kindgerechte digitale Fotokameras angeschafft, die speziell zur Ateliardokumentation und zum Festhalten einzelner Bildstadien, sowie bei der Arbeit im Naturraum eingesetzt wurden. Zum Text des bezeichneten Tages gehören ausgewählte Fotografien, die geeignet sind besondere Aspekte aufzuzeigen.

Im Anhang sind die ca. 100 zur Ausstellung gezeigten Fotos chronologisch angefügt.

¹⁴ Vgl. Deinet online im Internet: <http://www.sozialraum.de/deinet-aneignung-und-raum.php> (28.11.2013)
Sozialraum wird definiert als regionale und institutionelle Struktur eines Ortes, an dem Personen agieren und mit anderen interagieren.

5. Umsetzung – Ablauf

20.02.13 – Projektstart

Ebene: Kind

Am 20.02.2013 startete das Projekt „Kinder-Kunst-Raum“ im Evangelischen Kinderhaus. Ziel dieses ersten Termins war die Zusammenführung der Gruppe und die Fokussierung auf die Kinder. Die Gruppe setzte sich zusammen aus Kindern zwischen 2 und 10 Jahren. Mit wechselnden Besetzungen bestand die Gruppe aus insgesamt ca. 40 Kindern.

Wichtig war, dass den Kindern eine Mischung aus Bekanntem und Neuem geboten wurde. Stifte und Blätter waren ihnen aus dem Atelier bekannt, doch große Blätter im Format 50x70 und das Papier von einer großen Rolle (150 cm breit) und die Arbeit am Boden stellte etwas Neues für sie dar. Dabei Rollen die Kinder die große Rolle selbstständig ab und schneiden ein für die Gruppe „passendes“ Stück, das auf den Boden geklebt wird.

Die Kinder zeichneten mit Ölkreiden gegenseitig ihre Körperumrisse auf die große Malfläche am Boden. Auch der Körperumriss im Vergleich zu dem ihnen bekannten Körper war etwas Neuartiges für die Kinder. Betrachtet man den Umriss, so wird der Körper wie ein Schattenriss flach wiedergegeben. Zudem entstanden beim machen Überdeckungen und Überschneidungen und ließen so eine ganz ungewöhnliche Sicht auf die Abbildungen der Körper zu. Der Körperumriss wurde dann als Hülle individuell gestaltet. Teamarbeit wechselt hier mit persönlicher Gestaltung ab, Bezüge zum eigenen Körper sind evident, alle gestalteten nach den eigenen Vorlieben was die Farbgebung und die Erlebniswelt anbelangt, einige Umriss sehen aus wie farbige Landschaften, andere zeigen die Lieblingsobjekte der Kinder, auch der Raum dazwischen wird teilweise mit Farben versehen.



Für den nächsten Tag wurde verabredet, dass jedes Kind einen Alltagsgegenstand von zu Hause mitbringt, der dort häufig benutzt wird, über den es dann etwas erzählen kann.

21.02.13 – Gegenstände sind Träger von Geschichten

Ebene: Raum

Am nächsten Tag wurden die mitgebrachten Alltagsgegenstände thematisiert, Kinder die keinen Gegenstand dabei hatten, konnten aus dem Fundus von ca. 70 Gegenständen einen auswählen (z.B. Kochlöffel, Wolle, Uhr, Schuhe etc.). Durch das Mitbringen der Gegenstände von zu Hause in die Kindertagesstätte wurden die Gegenstände aus ihrem eigentlichen Kontext herausgenommen, das heißt dekontextualisiert. Dekontextualisierung ermöglicht einen teilweise vertrauten Umgang mit dem jeweiligen bekannten Gegenstand und gleichzeitig eine neue Sicht auf die Geschichte, die mit dem Gegenstand verbunden ist. Dekontextualisierung ist vor allem im Kontext des Spracherwerbs und im Rahmen von Umdeutungen, z.B. bei Geschichten und Rollenspielen zentral. Jedes Kind erzählte über seinen Gegenstand, die anderen warteten so lange, bis die jeweilige Geschichte fertig erzählt war. Der Erzählende war in diesem Moment die Hauptperson, Gruppendynamisch war klar, dass jedes Person in diesem Rahmen einmal die Hauptperson wird.

Nach der Erzählrunde mit Anmerkungen aller Beteiligten, malten die Kinder zu ihren Geschichten Bilder. Dabei wurde keine Technik oder Malweise vorgegeben, alle Malmaterialien im Atelier konnten benutzt werden. Die Ziele dieser Tätigkeit waren die Erinnerung an die Erzählung, die Entäußerung der inneren Gedanken und Gefühle sowie die Visualisierung für andere. Es ging darum, eine Brücke zum häuslichen Umfeld zu schlagen und einzelne Schwerpunkte der Erzählungen für den weiteren Verlauf des Projekts nutzbar zu machen. Als Beispiele sind die Vorliebe zu Staubsaugern eines Kindes, die zugewandte Atmosphäre der Mutter und Oma beim Backen bei einem anderen Kind zu erwähnen und auch die erzählten Geschichten zum Fahrradfahren mit dem Vater.





27.02.13 – Erweiterung des Repertoires

Ebene: Kunst

Das heutige Treffen diente dem Kennen lernen diverser Malinstrumente, so dass die Kinder ihr Repertoire erweitern konnten. Es entstand ein Experimentierraum mit Farben, Stiften, Fingerfarben, Tubenfarben und Klebstoffen, worin die Kinder sich in zweidimensionalen Techniken ausprobieren konnten. Als bekannte Materialien galten hierbei die Farben in ungemischter Form, zusätzlich wurden den Kindern Tubenfarben in größeren Mengen sowie dicke Pinsel als neue Materialien zur Verfügung gestellt.

Farben zu mischen und nicht rein aus der Tube direkt zu verwenden war ein wichtiger anzustoßender Lernprozess in dieser Phase. Das Auftragen mit Pinseln wurde erweitert um das Auftragen mit den Händen, und Bürsten.

Als Ziel wurde dabei nicht alleine das Endprodukt gesehen, sondern der Malprozess als solcher, eine Erweiterung der Handlungsoptionen bedeutet auch eine Verfeinerung der Ausdrucksmöglichkeiten und eine Stärkung der individuellen Ansätze ein Bild zu malen. Die Kinder sollten sich eigene Anforderungen stellen und es wurde wenig von den beteiligten Fachkräften vorgegeben.

Wichtig in diesem Zusammenhang ist aus Kunstpädagogischer Sicht die Hand- Ellenbogen-Körper-Aktion. Malen Kinder auf Din A4 Blättern, so lässt dies eine Erarbeitung der Fläche hauptsächlich nur mit dem Handgelenk zu. Soll das nächst

größere Gelenk im Arm mit aktiviert werden, so sind größere Blätter notwendig (z.B. 50x70cm), soll nun der ganze Körper einbezogen werden, so kann die Arbeit im Stehen am Tisch oder auf dem Boden weitergeführt werden. Malinstrumente wie große Pinsel beispielsweise unterstützen die Körperaktion.



28.02.13 – Aufbewahrung der Bilder

Ebene: Kunst

An diesem Tag wurde mit den Kindern gemeinsam überlegt, wie sie ihre bereits gemalten Bilder aufbewahren könnten. Dabei wurden den Kindern offene Fragen gestellt, die zum Nachdenken und Lösungen finden anregen.

Vom Moderator wird dabei eine „[...]dialogorientierte, auf Partizipation ausgerichtete Haltung“¹⁵ erwartet, die sich dadurch auszeichnet, dass den Kindern auf Augenhöhe begegnet und ihre Sichtweisen und Gefühle erstgenommen werden. „Offene Gespräche mit Kindern sind im pädagogischen Alltag eine wichtige Kernaufgabe und können bewusst gestaltet werden, um „Bildungsprozesse“ zu begleiten und zu unterstützen.“¹⁶ Dadurch entsteht eine gedankliche Nähe zur Lebenswelt und Weltaneignung der Kinder.

¹⁵ Weltzien 2011, S.6

¹⁶ Weltzien ebd. S.5

Auf diese Weise wurde in einem offenen Gespräch mit den Kindern Ideen gesammelt, wie sie die Bilder aufbewahren könnten. Offene Regale, Namensschilder, Schachteln, Aufhängen wurden diskutiert. Die Bilder in einer Mappe aufzubewahren wurde den Kindern als eine Möglichkeit angeboten. Die Mappen sind aus grauer Pappe und augenscheinlich unattraktiv, so dass die Kinder die Mappe individuell gestalten wollten gestalten. Auch hierbei waren die Vorschläge der Kinder sehr breit, jeder/jede sollte seine Mappe wieder erkennen können. Nicht alle können lesen und schreiben, die Mappe sollte aber außen nicht so bunt sein wie die Bilder drinnen. Mit Hilfe von Klebstoff wurden Knöpfe, Federn, Schnüre etc. auf die Pappe appliziert und oft noch dezent bemalt, beziehungsweise mit farbigen dünnen Schwämmen bedruckt.

Die Kinder schufen so einen individuellen Ort um ihre Bilder zu sammeln. Da den Kindern keine Vorgaben gemacht wurden, wie sie die Mappen gestalten sollen, führte dies letztlich zu einem Aneignungsprozess¹⁷ des Ateliers, weil jeder/jede sich die entsprechenden Materialien holte. Intern kann dieser Tag als Start zum eigenständigen Benutzen des Atelierraumes gesehen werden, im Folgenden führte dies zu fortschreitend eigenständigem Arbeiten. Die eigene Mappe mit den eigenen Bildern wird dann an einem Ort im Atelier aufbewahrt, die Fachkraft trat dabei als Anbietende in den Hintergrund.



06.03.13 – erlebte Kreativität

Ebene: Kunst (Experimentieren)

¹⁷ Unter Aneignung wird die „[...]Auseinandersetzung des Individuums mit seiner Umwelt“ Deinet 2013 verstanden sowie das eigentätige Schaffen von Räumen und die Verbindung der verinselten Räume ihrer Lebenswelten. Es geht also nicht nur darum sich vorhandene Räume anzueignen, sondern auch neue Räume zu schaffen.

Bei diesem Treffen wurde an die Erstellung der Mappen vom Vortag angeknüpft. Jedes Kind stellte seine Mappe vor und zeigte den anderen Kindern, was sich darin befindet. Die Kinder beschrieben, was das Besondere an ihrer Mappe ist und erläutern, was in der Mappe ist. Das Ziel dabei war das die Kinder das Gestaltete verbalisieren, sich gegenseitig Wertschätzung entgegenbringen und ihre Kreativität erleben.

Danach wurde die Arbeit mit dicken Schwämmen eingeführt, wobei es darum ging den Zufall in den Schaffensprozess einzubinden. Es entstanden Experimente mit Schwämmen und Wasser und Farbe. Der Schwamm ist geeignet um die Spur des eigenen Handelns sichtbar zu machen. Durch das Wischen mit dem Schwamm entstanden Abdrücke mit Farbe. Es wurde dabei mit dem Körper gearbeitet, z.B. kniend auf dem Boden. Der Schwamm saugte das Wasser auf, bis die Wasserschale leer war und gab es durch Druck aber wieder ab.

Die Kinder arbeiteten ca. 30 min alleine mit Schwämmen und erforschten dabei eigenständig, was mit dem Schwamm alles möglich ist. Es gab dabei keine Begleitung von Fachkräften. Dies stellte das bislang stärkste Ateliererlebnis der Kinder dar. Kinder warfen den Schwamm von oben auf das Bild, wuschen ihre Arme mit Farbe ab, saugten Farbe auf und quetschten den Schwamm tropfend aus. Die Malfläche war Experimentierfeld und hielt aber eben auch die Experimente „im Bild“ fest.



13.03.13 – Vertiefung einzelner Techniken

Ebene: Kunst

Heute werden einzelne Techniken vertiefend behandelt. Kinder sollten das Atelier in der Materialvielfalt wahrnehmen, aber ihre eigene Auswahl in Technik und Material treffen. Dabei waren die Ziele die Kinder eigenverantwortlich handeln zu lassen und ihnen die Möglichkeit zu geben, sich auszudrücken. Dies geschah an der neu montierten Atelierwand, an der man im Stehen arbeiten kann und das Bild sozusagen das Gegenüber ist. Sowie im Arbeiten auf dem Boden und an den Tischen mit allen bislang benutzen Materialien. Interessanterweise zeigte dieser Tag

neben den unterschiedlichen Techniken, sehr eigene künstlerische Gestaltungen, einige Kinder waren sehr vertieft in den Werkprozess. Es bildete sich ein Wiedererkennungswert der Arbeiten heraus. In der subjektiven Materialbegegnung der Kinder tauchten teilweise innere Bilder - im Sinne von Gedächtnisbildern - auf.



14.03.13 - Inselübung

Ebene: Raum

Ein Eimer mit gesammelten Kieselsteinen, die alle unterschiedlich sind, wird in die Mitte gestellt. Jede Person suchte sich einen Stein aus, zunächst erzählt der Initiator (Lohmiller) etwas über seinen ausgesuchten Stein. Danach waren die Kinder an der Reihe und berichtete über ihren Stein. Folgende Fragen unterstützten sie in ihrem Erzählen:

- Warum genau dieser Stein?
- Was magst du an ihm?
- Wo wohnt er?
- Wie alt ist er? Ist er so alt wie du oder älter?

□ Was macht ihn besonders?

Die nächste Übung zielte auf die Interaktion zwischen den Kindern ab. Von der Papierrolle wird gemeinsam ein großes Stück über mehrere Tische gelegt. Die Kinder legten ihren Stein auf eine von ihnen gewählte Stelle und umrandeten den Stein. So entstand eine Steininsel, die im Folgenden durchaus aus mehreren Steinen (Inselgruppe) bestehen konnte. Im nächsten Schritt wurden von den Inseln Wege erschlossen indem die Kinder mit dem Stift von ihrer Insel ausgehend begannen und eine Verbindung zu anderen Inseln aufzeichneten. Die Kinder konnten sich gegenseitig besuchen und es entstand eine Wege-Ziel-Kommunikation. Die Kinder entdeckten Gemeinsamkeiten auf individueller Basis und lernten den Stein als Modell einer Insel zu betrachten und gewisse Assoziationen mit ihm zu verbinden. Die Steine hatten dabei eine Stellvertreterfunktion für den Raum /die Umgebung inne. In der Interaktion benutzen die Kinder ihre Stifte wie Boote auf einem großen Meer, es fahren bisweilen auch Kinder gemeinsam, in dem beide Hände parallel den Stift führen. Auf den Inseln entstehen kleine Besuchsdialoge und gute Wünsche zum Abschied, die oft mit einer Einladung zum Gegenbesuch verbunden sind. Die eigentliche Malfläche wird zunehmend zum Erfahrungsraum für Interaktionsmodelle, die Auch bezüglich der persönlichen Entwicklungsstufen¹⁸ Handlungsrepertoire im Umgang miteinander erweitern.



¹⁸ In der Stufe des vorbegrifflichen Denkens (2-4 Jahre) nach Piaget bezieht sich der Begriff der Symbolfunktion auf die Fähigkeit des Kindes, das Bezeichnete (ein Objekt, ein Ereignis oder ein Begriffsschema) durch ein Bezeichnendes (ein Wort, eine Geste, eine Vorstellung) zu repräsentieren. Eine Unterscheidung zwischen Gegenstand und vorgestelltem Symbol wird gemacht, in folgender Stufe ab 4 Jahren sind Begriffe an Anschauung gebunden. Ordnungskriterien und Basiskategorien bilden sich heraus; Vgl.: Piaget, Jean. Die Entwicklung des Denkens. (Auszug) (Frankfurt/Main, 1968 und Thomas Kesselring: *Jean Piaget*. Verlag C.H. Beck, München 1999.

Bildungs- und Lerngeschichte – Brief an Agatha

Liebe Agatha,

beim Kunst-Projekt konnte sich jeder einen oder mehrere Steine aussuchen und ihr konntet den Steinen einen Ort geben.

Jeder hatte dann Inseln, kleine Inseln aus Steinen.

Man konnte sich per Stift auf den Weg machen und den anderen besuchen. Das war toll, bis Marvin deine Insel kaputt gemacht hat, weil er dir in die Insel gemalt hat. Er hat sich danach entschuldigt, aber dir war das zu eng auf dem Tisch mit den anderen.



Deshalb hast du dir eine neue Insel gemacht auf einem anderen Blatt.

Du sagtest Kambolscha -die kalte Insel.

Wir waren erst ein bisschen traurig, aber mit einem Flugzeug konnte man zu dir fliegen und dich besuchen, das haben wir dann nacheinander gemacht.

Ich fand es toll dass du dich nicht lange über die kaputte Insel geärgert hast, sondern die unglaubliche Idee hattest, eine neue Insel zu erschaffen, die aber nur mit dem Flugzeug zu erreichen ist.

Ich freue mich noch auf viele tolle Erlebnisse mit dir,

Deine Dunja¹⁹

¹⁹ Verfasst von Dunja Joos, Erzieherin in der Kindertagesstätte im März 2013

20.03.13 – Einführung Farbrollen

Ebene: Kunst

An diesem Tag wurden Farbwalzen als neues Material eingeführt. Die Kinder experimentierten mit den Farbwalzen, sie konnten an vorhandenes Wissen über die Beschaffenheit von Farben, Papier, Pinseln und Schwämmen anknüpfen. Mit der Farbrolle kann man schnell eine große Fläche mit Farbe versehen. Mit den Rollen kann die Fläche strukturiert werden und durch den Farbauftrag mischen sich die Farben auf dem Blatt. Durch das neue Instrument zum Farbauftrag wandelt sich das bislang eher additive Arbeiten im nebeneinander von Farbbereichen, hin zu einem übereinander von Farbflächen durch das Überwalzen der bereits aufgetragenen Farbfelder.

Im Übermalen entsteht eine pastose Farbschicht, die dann wieder angekratzt werden kann, Darunterliegendes wird freigelegt und nach dem Trocknen kann neu übermalt werden. Farbrollen betonen den Materialwert der Farbe und binden den Zufall in den Werkprozess ein. Die Geschwindigkeit, mit der eine Rolle bewegt wird, hat entscheidenden Einfluss auf das Ergebnis, hier war einerseits hohe Sensibilität gefragt. Andererseits müssen im Übermalen auch Zustände ausgehalten werden, die zunächst nicht gleich zu einem beabsichtigten Ergebnis führen, sondern erst nach dem Trocknen der Schicht wieder angegangen werden können²⁰.



10.04.13 – Leiter als Hilfsmittel

Ebene: Raum

Das Atelier soll von den Kindern als Bereich selbstverantwortetem Handeln wahrgenommen werden. Gekauft wurde eine leichte Aluminiumleiter, die genug Stufen hat, um alle Materialien im Atelier selbständig erreichen zu können. Zunächst

²⁰ Zum Aushalten mehrdeutiger und mehrwertiger Zustände vgl.: dazu Ambiguitätstoleranz in Kirchner, Constanze. Kunstpädagogik für die Grundschule 2008, S.109

als Einführung gedacht wurde dieser Projektteil eine eigene experimentelle Begegnung mit dem Atelierraum und der Raumhöhe. Einige Kinder waren noch nie auf einer Leiter, jede Person kletterte, so hoch sie wollte. Einige Kinder waren zögerlich (dies ging bis zu zitternden Beinen), andere genossen mutig die Höhe auf der siebten Sprosse. Kinder konnten die Decke und die Hängelampe anfassen. Durch die Leiter wurde auch ein neuer Blick, der Blick von oben, ermöglicht. Nun wurden verschiedene Orte gewählt, zu denen man hochkletterte, die man von oben sah und dann auch mit der Digitalkamera fotografierte. Die Ziele dieser Einheit waren: Körperkontrolle beim Hoch – und Herunterklettern, Kooperation beim gemeinsamen Holen von Gegenständen aus dem Regal sowie räumliche Zugänge für die Kinder zu schaffen.

Ein besonders schwerer bislang unbekannter Gegenstand wurde aus dem Regal von ganz oben geholt. Es handelte sich um einen Hubel Tonerde, die abgepackt 10 Kilogramm wiegt. Dies konnte ein Kind alleine nicht schaffen, so musste kooperiert werden, in dem ein Kind auf dem Leiterpodest stand und den Ton dann an die anderen auf der Leiter befindlichen Kinder nach unten weitergab. Selbstorganisation, Kommunikation und Kollaboration waren notwendig.

Der Ton wurde als Material eingeführt, von den Kindern mit Hilfe eines Drahtes vom Block abgeschnitten und mit den Händen zunächst experimentell geformt. Das Plastische Material leitet über zum dreidimensionalen Arbeiten.



11.04.13 – Wege zur Kindertagesstätte

Ebene: Raum

Es begann mit einer Erzählrunde zum Thema: wie kommt ihr morgens in die Kita? Die Kinder erzählten wie sie in die Kita kommen und was sie auf dem Weg zur Kita sehen. Wer sie dorthin bringt und mit welchen Verkehrsmitteln sie evtl. fahren. Bei den Erzählungen wurde schnell klar, dass sehr differenzierte Erfahrungen bezüglich des Weges bestehen und dass das Nachdenken über die eigenen Wege für viele Kinder interessant war, weil Vorlieben geschildert wurden und persönliche Orte, wie beispielsweise Spielplätze, aber auch Wohnorte von Personen aus dem Umfeld erwähnt wurden. Ziel war es eine Verbindung zwischen Kindertagesstätte und Umfeld sowie dem Sozialraum zu schaffen und die Informationen durch Erzählungen mit anderen zu teilen. Die Kinder erinnerten sich an Orte und Wegmarken und betonten besondere Zeichen, Symbole, Tiere, Fahrzeuge etc.

Im nächsten Schritt wurden die Kinder gefragt, was es auf diesem Weg besonderes gibt. Dies konnten sie malerisch oder plastisch mit Ton herstellen. Weiterführend könnte hier ein Kinderstadtplan erarbeitet werden, dies ist in der Verstetigung des Projekts für nächstes Jahr geplant. Kinderstadtpläne nehmen Rücksicht auf die selektive Sicht der Kinder, die eigene Wegmarken und Orte präferieren und als Anhaltspunkte nehmen. Mit Stadtplänen der Erwachsenen können Kinder erst im Grundschulalter mit ca. 8/9 Jahren umgehen.²¹



²¹ Nach Oerter und Montada ist die präoperationale Entwicklungsphase analog Piaget vom Egozentrismus gekennzeichnet, was in unserem Kontext die Bewertung einer möglichen Sicht oder den Einbezug lediglich einer von vielen Variablen meint. In der Zentrierung (Piaget) ist die Aufmerksamkeit also auf nur ein Merkmal beschränkt. Erst in der Stufe ab 7 Jahren werden konkrete Denkopoperationen möglich und mehrere Aspekte einer Sache werden berücksichtigt (z.B. Umschüttversuch von einem Glas mit großem Durchmesser in ein Glas mit kleinem Durchmesser). Konkret operationale Fähigkeiten führen dann auch zum Verständnis von Stadtplänen (Symbole, Zeichen, Sicht von oben etc.), wie sie Erwachsene zeichnen würden. Vgl. dazu <https://www.uni-due.de/edit/lp/kognitiv/piaget.htm> (30.11.2013); Im *formal-operationalen Stadium* (ab 12 Jahren) baut das Kind/der Jugendliche die Fähigkeit aus, hypothetisch und theoretisch an Problemstellungen heranzugehen. Erst jetzt sind die Jugendlichen in der Lage auf kognitiver Ebene über das Gegebene hinauszugehen und dies zu abstrahieren. Selbst Piaget hat die kognitiven Kompetenzen der Jugendlichen überschätzt, da viele Jugendliche und Erwachsene, die dieses Stadium schon überwunden haben, Schwierigkeiten beim Lösen von logischen Aufgaben, wie zum Beispiel dem Lesen von Stadt- und Landkarten, haben. Vgl.: dazu Fröhlich-Gildhoff, K.; Mischo, C. & Castello, A. (2009). Entwicklungspsychologie für Fachkräfte in der Frühpädagogik. Köln: Carl Link. (S. 93ff).

17.04.13 – Wege zur Kindertagesstätte II

Ebene: Raum

Im Anschluss an das letzte Treffen wurde der Weg zur Kindertagesstätte mit den Kindern abgegangen. Gemeinsam liefen die beteiligten Personen (10 Kinder 3 Fachkräfte) die jeweiligen Wege ab, die Kinder zeigten ihre besonderen Stellen auf dem Weg, zeigten ihr Orte, an denen sie sich öfter aufhalten und führten die anderen bis vor die Haustüre. Ziel war es nicht einen Besuch bei der Familie zu machen, sondern lediglich den Weg zu thematisieren, wir gingen kreuz und quer durch das Wohngebiet, damit jeder Weg auch besprochen wurde. Besonderheiten auf den Wegen wurden durch Frottagen²² einzelner Wegmarken festgehalten. So wurde beispielsweise die Parkbank in der Holzmaserung abfrottiert, die Steine an Hauseingängen, das Klettergerüst auf dem bevorzugten Spielplatz etc. Ein Kind führte uns durch die Tiefgarage seines Großvaters, ein anderes Kind zeigte uns die Wohnorte von Freunden.

Neben den Gesprächen über die individuell wahrgenommene Umgebung, stand der Sozialraum als örtlich regional strukturierter Lebensraum im Fokus. Die Kinder wiesen den Weg, sie eigneten sich in der Erzählung über den Weg den Umraum an, in dem sie ihn uns vermittelten. Die Frottage war eine Art Gedächtnisstütze, um die Erzählungen auch im Nachhinein an etwas fest zu machen.



²² Frottagen sind Abreibungen mit dem Stift auf Papier, dabei bildet sich wie bei Münzen ein zeichnerisches Bild auf dem Papier ab. Vgl.: Max Ernst, der als Künstler diese Technik in seinen Surrealistischen Werken kultivierte und W. Welsch „Frottage“ Dissertation 1974 und vgl.: <http://de.wikipedia.org/wiki/Frottage> (30.11.2012)

24.04.13 – Dreidimensionale Raumerfahrung

Ebene: Kunst

Fachlicher Hintergrund des folgenden Teiles des Projekts, war ein sozialräumlicher Ansatz, in dem Menschen mit dem objektbezogenen Bestand an Bauwerken und Natur zusammen gebracht werden und im speziellen Kinder ihr Umfeld gestalten. Eingeleitet wurde dies durch die Handhabung dreidimensionaler Medien im Atelier. Dies folgt einer Idee des Bauhauskünstlers Lazlo Moholy Nagy²³, der zunächst dreidimensionale Materialien benutzt, um das Gefühl für räumliche Wahrnehmung zu schulen. Verfolgt man diesen Ansatz weiter, so geht der Blick von kleinen plastischen dreidimensionalen Gebilden auf große im Umraum stehende Gebäude und Naturräume. Durch Materialien wie zum Beispiel Ton, Erde, Kunststoffe, Steine kann die dreidimensionale Raumerfahrung der Kinder unterstützt werden. Erfahrungen zu euklidischen Maßen in Länge, Breite, Höhe werden gemacht, Dimensionen werden ins Verhältnis gesetzt, Distanzen in den Blick genommen, Symmetrien nachvollzogen und Gruppierungen vorgenommen.

Kunstpädagogisch ist die Arbeit mit Gegenständen, die nicht nur eine Sichtseite haben, der Ausgangspunkt für die Arbeit an Orten und Plätzen im Umraum.

25.04.13– Kunstraum Natur

Ebene: Kunst / Raum

Natur als künstlerisch gestalteter Raum war hier das Ziel, nach einer kleinen Wanderung zum Dietenbachsee schufen die Kinder zusammen einen gemeinsamen Raum, indem sie um vier Bäume herum die Schnur spannten. Dieser Raum wurde dann mit Naturmaterialien gestaltet, welche die Kinder in der Umgebung sammelten. Gestaltend in die Naturumgebung einzugreifen war für die Kinder Neuland, Naturbegegnung im Park gehörte für viele Kinder nicht zum Alltag.

Danach suchten sich die Kinder einen eigenen Platz in der Umgebung (Seeufer), an dem sie sich wohlfühlten und es ihnen ab besten gefiel. An diesem Ort legten die Kinder kleine Bilder aus Blättern, Steinen und Stöcken, sammelten Blüten etc. Aus der Gruppierung von Materialien entstanden kleine „Land Art“ Werke²⁴.

Ziel war es die Naturbegegnung zu stärken und die Natur als Kunstraum zu entdecken

²³ Vgl.: http://www.bauhaus.de/bauhaus1919/unterricht/unterricht_moholy.html (30.11.2013)

²⁴ Land Art als Kunstrichtung der 70er und 80er Jahre des 20. Jahrhunderts hat pädagogisch in der Kindheitspädagogik hohen Rang, da Land Art von einem achtsamen Naturverständnis geprägt ist. Vgl.: dazu Bestle-Körfer, Regina; Stollenwerk, Annemarie. Sinneswerkstatt Landart, Naturkunst für Kinder. Ökotoxia 2009. dazu: Lailach, Michael; Land Art, Kleine Reihe Kunst, Taschen Verlag 2012. dazu: Bildband. Andy Goldsworthy. Zweitausendeins, Frankfurt a. M. 2001.

Alle gefundenen Naturstücke (Blätter, Stöcke, Steine etc.) blieben in der Natur, dort wird etwas mit den Fundstücken gelegt, gebaut, umgestaltet. Es wurden keine Äste abgerissen oder Blätter vom Baum entfernt. Es handelt sich um Naturobjekte, die auch dort bleiben, es gibt keine Blattsammlung, die dann zum Beispiel als Herbstbild zusammengeklebt werden.

Ziel ist die Naturerfahrung und der achtsame Umgang. Die entstandenen Stücke sind Naturbilder und Kunstobjekte, die teilweise der Größe, der Farbe und der Form nach sortiert sind. Die entstandenen Werke sind vergänglich. Die Dokumentationsform ist die Fotografie. Kinder fotografierten dies mit den Mitgebrachten Digitalkameras selbst.

Mehrmals wurde die Umgebung so erkundet und in Teilen nach ästhetischen Gesichtspunkten von den Kindern gestaltet.



02.05.13 - Schnurverspannung

Ebene: Kunst / Raum

An einem baumbewachsenen Ort am Dietenbachsee wurden Bäume ausgesucht, die mit Hilfe von Paketschnüren verbunden werden konnten um dann den ganzen Raum zu verspannen. Hierbei sollten sich die Kinder den Ort aneignen und Erfahrungen mit abwickeln, umwickeln und sich selbst an den Baum wickeln sammeln. Auch ein Areal abzugrenzen und den Raum zu durchmessen waren Ziele der Tätigkeit. Die Kinder sollten sich die Welt selbst aneignen und die Natur als

(Kunst-) Raum entdecken. Ihr geschaffenes Netzwerk sollten sie als Raum erkennen und dieses füllen.

Die Kinder konnten sich gegenseitig besuchen, indem sie den Faden zum jeweils anderen spannten. Ein Kind hatte sich selbst mit dem Baum umwickelt, andere Kinder testeten die Geschwindigkeit, mit der man zu den nächsten Bäumen gelangen konnte, wieder andere probierten erste Verknüpfungen und schnitten auch mit der Schere neue Wege frei.



08.05. -20.06.13 – Garten

Ebene: Kunst / Raum

Mit den Kindern wurde einerseits der gestaltete Naturraum um den See thematisiert, andererseits wurden eigene Gärten in der Kita angelegt und der Garten als kultivierter Raum besprochen.

Die Kinder legten ihre Wunschgärten an. Nach einer eingehenden Erörterung wurden brauchbare Materialien für den Garten gesammelt. Das Ziel dieser Sammlung war die Gartengestaltung, nicht die Bildherstellung. In kleinen und großen Schalen wurden Erde und Pflanzen zu einem jeweils individuellen Garten zusammengefügt. In dem Außengelände der Kita wurde anschließend gemeinsam ein Garten gestaltet, der dann gemeinsam bepflanzt wurde.

Nachdem der Naturraum um den See entdeckt wurde und die Kinder dort gestalterisch tätig werden konnten, wird nun der Naturraum in die Kindertagesstätte geholt und verknüpft somit das Umfeld der Kinder (Dietenbachsee) mit der Kindertagesstätte, aber nicht im Produktbezug (z.B. das basteln von Herbstblattbildern), sondern im Naturbezug als prozesshaftes Gestalten von Natur.

08.05.2013 Wunschgärten malen

Der Sitzkreis stellt eine gute Möglichkeit dar, um in ein neues Thema einzusteigen. Zusammen mit den Kindern überlegten und besprachen wir, was für Gärten sie kennen und ob sie selbst einen Garten haben. Die Kinder wurden dazu angeregt, ihrer Phantasie freien Lauf zu lassen, in dem wir Fragen, wie zum Beispiel „Was für einen Garten würdest du dir wünschen, was würde man darin entdecken können?“, an sie herangetragen haben. In den Traumgärten der Kinder ließen sich unter anderem Bewegungsinventar wie Schaukeln und Rutschen oder auch ein Pool und ein Stück bepflanzte Erde finden.

Umsetzungsebene der Wunschgärten war zunächst die schnelle und direkte Technik des Malens. Alle Mal- und Klebematerialien standen den Kindern zu Verfügung. Das Gemalte regte an, über seine Wünsche zu sprechen und mit anderen Kindern oder den Erwachsenen über ihre Vorstellungen ins Gespräch zu kommen.

15.05.2013 Materialerkundungen und Kollektionen

Heute wurden die Materialien aus dem Naturraum in das Atelier gebracht und die Kinder konnten ihre eigenen Gärten gestalten. Im Gegensatz zur Bildherstellung wurden die Wunschgärten nun mit dreidimensionalen Mitteln umgesetzt. Zu Beginn wurde in Form eines Sitzkreises noch einmal über das Gemalte und die

Wunschgärten gesprochen und mit den Kindern erarbeitet, Utensilien rund um den Dietenbachsee zu sammeln, sodass jeder seinen Wunschgarten anlegen konnte.

Mit kleinen Spaten, Eimern und Schälchen bepackt machten wir und gemeinsam auf den Weg in den Dietenbachpark. Die Kinder entdeckten dort schnell Pflanzen, die sie gerne in ihren Garten einsetzen würden. Löwenzahn, Breit- und Spitzwegerich, Gänseblümchen und andere Pflanzen trugen wir am Mittag zurück in den Kindergarten und versorgten das Material und die Pflanzen. Erste Ordnungen und Sortierungen wurden gemacht, Kategorien wie groß/klein, grün/braun, braucht Wasser/braucht kein Wasser etc. wurden hergestellt.



16.05.2013 Gärten anlegen

Ebene: Kunst / Raum

Das am vorherigen Tag gesammelte Material wurde in den Gruppenraum geholt und ausgebreitet. Bereitgelegte Aluschalen wurden benutzt, um nun die eigenen Gärten anbauen zu können. Neben den gesammelten Pflanzen waren weitere Materialien wie Muscheln, Steine und kleine Stöckchen sowie Muttererde und Sand vorhanden.

Die Herangehensweisen der Kinder waren dabei sehr unterschiedlich. Einige Kinder schlossen sich zusammen, pflanzten und besprachen das, was sie gerne in ihrem Garten hätten und setzten dies um. Anderen Kindern genügte es, den Sand mit der Erde zu mischen mit dem entstandenen Matsch kleine Handobjekte zu fertigen. Die gestalteten Gärten wurden auf der Fensterbank ausgestellt und die Kinder dokumentieren ihre Gärten selbst. Alle Gärten waren damit allen Kindern zugänglich und für alle gleich sichtbar, einige Kinder ließen sich mit ihren Gärten fotografieren.



05.06.2013 „Spaziergang“ durch die entstandenen kleinen Gärten

Ebene: Kunst / Raum

Die Kinder holten sich ihre selbst gestalteten Gärten in den Sitzkreis und erörterten, was in ihrem Garten zu finden ist. Zur Zusammenführung der Gärten zu einer Gartenlandschaft holten die Kinder mit Hilfe der Leiter eigenständig die große Papierrolle und die Stifte. Von der Papierrolle wurde, ein der Größe des Tisches entsprechendes Stück, abgeschnitten. Die Kinder platzieren nun ihre Gärten auf dem Papier. Ähnlich, wie bei den „Inselsteinen“ wurden die Wege zwischen den Gärten nun mit Malstiften visualisiert. Die Kinder „besuchten“ sich gegenseitig und gestalteten ihre Wege. Fachkräfte nahmen an den gegenseitigen Besuchen teil und gaben Anreize, auf dem Weg unterschiedlichste Dinge zu entdecken. In dieser kleinen Phantasiewelt spazierten die Kinder beispielsweise an einer Bank vorbei, „sahen“ bunte Blumen oder einen Mann, der mit seinem Hund spazieren ging. Dies wurde malerisch und zeichnerisch am Wegrand festgehalten.



06.06.2013 Bepflanzungen im Außengelände

Ebene: Raum

In dem Außengelände der Kindertagesstätte konnte nun ein gemeinsamer Garten von den Kindern gestaltet werden. Für dieses Gemeinschaftsprojekt haben die ErzieherInnen Kresse, Blumen- und Rasensamen, Pflanz- und Muttererde, sowie Kieselsteine besorgt. Da der Außenbereich über kein Beet verfügt, wurden, mit Hilfe von großen Plastikboxen, kleine Hochbeete angelegt. Zusammen mit Kindern wurde besprochen, in welcher Reihenfolge die Utensilien und das Saatgut in die Boxen gepflanzt werden sollten.

Neben Erläuterungen über das zu pflanzende Saatgut wurde den Kindern beispielsweise erklärt, dass die Steine als eine Art Auffangbecken (Drainage) dienen, da die Boxen keine Löcher im Boden haben und das Wasser somit nicht ablaufen kann. Nach und nach wurden die Boxen gefüllt und die Samen gepflanzt.

Wie auch bei den kleinen Gärten standen den Kindern Muscheln, Steine, Stöcke und alles andere, was sich im Außengelände finden lässt, zur Verfügung. Die Gemeinschaftsgärtchen wurden bestückt. Hierbei wurden nicht nur wachstumsbedingte Grundlagen, sondern auch ästhetische (im Sinne von Schönheit) Gesichtspunkte wichtig.



20.06.2013 Eigene Gärten Teil II

Ebene: Kunst/Raum

Andere Kinder, die bislang nicht an dem Projekt teilgenommen hatten, äußerten den Wunsch, auch einen eigenen Garten anzulegen. Nun fand das Gartenprojekt weitere Verbreitung und gemeinsam mit den Fachkräften hatten andere Kinder die Möglichkeit ihre eigene Gärten in den Aluschalen zu bepflanzen und zu gestalten.

In der Folge wurden die Gärten über den Sommer gepflegt, aber auch festgestellt, dass nach der Sommerpause wegen mangelhafter Pflege einige Pflanzen verdorrt waren. Bei wenigen Gärten hatten sich andere Kräuter den Weg gebahnt und etliche Gärten hatten an visueller Attraktivität eingebüsst. Die Außenbepflanzung hingegen hatte ihre Eigendynamik entwickelt.

Für das Jahr 2014 ist eine Fortführung der Pflanzaktionen auch im Hinblick auf gestalterisches Kultivieren der Natur geplant. Herausforderung wird hier sein insbesondere den Nachhaltigkeitsaspekt stärker ins Auge zu fassen und in kindgerechter Sprache zu thematisieren.



03.07.13 – Vorbereitung Sommerfest

Ebene: Raum (Zusammenarbeit mit Eltern und Familien)

Eine Vorbereitung im Sinne des Kunstprojekts fokussierte zunächst auf kreativen Anteilen in der Idee der Ausgestaltung im Innen- und Außenraum am Sommerfest.

Für das bevorstehende Fest wurde Dekoration vorbereitet und jegliche Ideen der Kinder konnten darin Raum finden. Dabei zeigten die Kinder sehr individuelle Materialvorlieben und konnten sich bei der Materialauswahl mittlerweile gut im Raum orientieren. Sie wussten, wo sie welche Materialien finden und wie sie sie benutzen konnten. Die Kinder gingen zielgerichtet vor und handelten ihren Plänen entsprechend eigenständig.

05.07.13 – Sommerfest

Ebene: Raum (Zusammenarbeit mit Eltern und Familien)

Ziel der Kunstaktion am Sommerfest war die Einbindung der Familien in das Kunstprojekt. Erfahrungen der Kinder wurden durch Erzählungen nach Hause getragen und die Eltern waren teilweise von den Kindern informiert. In der Kunstaktion sollten die Anwesenden aktiviert werden, selbst gestalterisch tätig zu werden, die Kindern sollten dabei die Erwachsenen unterstützen. Ein weiterer wichtiger Punkt war der nicht problematisierende Zugang zu den Eltern. Elterngespräche haben vor allem in Verbindung mit institutioneller Organisation, bezüglich der Entwicklung der Kinder und zu konkreten Absprachen stattgefunden. Am Sommerfest sollte nun ein Angebot gemacht werden, aus dem heraus sich evtl. Weiteres im informellen Elternkontakt ergibt.

Eltern und Familien beteiligen sich üblicherweise mit Kaffeausschank, Kuchenbacken etc. am Sommerfest. Der Kontakt zu den einzelnen Personen wird zum einen durch Sprachhürden erschwert, zum anderen durch Gruppenbildung, Erwachsene sitzen mit den Kindern an Tischen. Mit Papier und Ölkreiden ging die Fachkraft von Tisch zu Tisch und fragte die Erwachsenen, wann sie zuletzt gemalt haben. Die Antworten reichten von: „letzte Woche mit meinem Kind“ bis: „seit meiner Schulzeit nicht mehr“. Nach eingehendem Gespräch nacheinander mit jeder Erwachsenengruppe (ca. 50 Erwachsene waren insgesamt anwesend) wurden die Eltern gebeten ein Bild zu malen. Es entstanden so über einen Zeitraum von ca. 1,5 Stunden Bilder im Format 45x30 mit Themen zur eigenen Kindheit, zur verlassenen Heimat (z.B. Ghana), zu den Sehnsüchten in Form von Zukunftswelten und den Unterschieden zwischen beispielsweise Russland und Deutschland. Erwachsene und Kinder konnten weiterhin an einem vorbereiteten Tisch plastizieren. Die Bilder wurden an der gut sichtbaren Außenwand der Kindertagesstätte aufgehängt, die Tonarbeiten auf einem Tisch präsentiert. Eltern und Fachkräfte kamen darüber ins Gespräch.

Aus dieser überaus positiv aufgenommen Aktion entwickelte sich ein freiwilliges

Angebot einmal im Monat zur Ateliernutzung durch die Eltern, bei dem die Erwachsenen, nicht die Kinder im Mittelpunkt stehen.



Bildungs- und Lerngeschichte – Brief an Larissa

Liebe Larissa

seit September 2012 bist du ein Kind der Atelier- und Hortgruppe. Ich habe mich gefreut, dass du von der blauen Gruppe zu uns gekommen bist. Ich habe gehofft, dass es Dir bei uns gefällt und du mit unserer Gruppe gut zurecht kommst. Als dein persönliches Zeichen hast du dir die Blume ausgesucht.

Ich finde, dass du im Atelier genau richtig bist, denn du kannst sehr gut mit Materialien zum Stecken, Kleben und Bauen umgehen, du bist eine richtig tolle Kunstbastlerin. Du hast jeden Tag neue Ideen.

Mit Jana zusammen werkelst und bastelst du den ganzen Tag, wenn ihr wieder aus der Schule kommt, geht es am nächsten Tag gerade wieder weiter. Ihr habt schon viele tolle Plastiken und Objekte gemacht, beim Atelier-Fest hast du ganz alleine ein tolles Boot geklebt und bemalt, deine Mama durfte dabei nur zugucken.

Ich freue mich auf ganz viele kreative Stunden mit dir und bin gespannt auf deine Ideen.

Deine Dunja²⁵



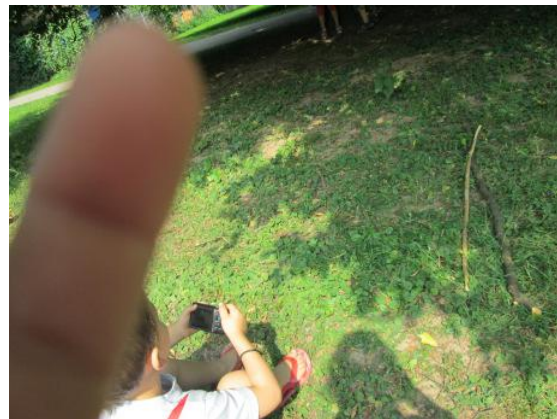
²⁵ Verfasst von Dunja Joos, Erzieherin in der Kindertagesstätte im Juli 2013

11.07.13 – Einführung der Kamera

Ebene: Raum

Den Kindern standen heute digitale Fotoapparate zur Verfügung. Da einige Kinder schon wussten, wie man mit einer Digitalkamera umgeht, bekamen nur wenige der Kinder eine Einführung in die Funktion der Kamera. Nach ein paar experimentellen Fotos, die im Kinderhaus entstanden, machten wir uns gemeinsam auf den Weg in den Dietenbachpark.

Ziel war die Aneignung des Naturraums im Umfeld der Kindertagesstätte mit entdeckendem suchendem Blick und mit dem Ergebnis der Dokumentation bestimmter Orte und Begebenheiten dort. Wir suchten uns einen Ort, an dem wir die Rucksäcke und Taschen liegen lassen konnten und ermutigten die Kinder sich auf die Suche nach Fotomotiven zu machen. Zu Beginn lag das Interesse der Kinder darin, sich gegenseitig zu fotografieren. Sie kamen auf die Idee ein Gruppenfoto zu machen und organisierten sich selbstständig, damit auch jeder einmal auf dem Foto zu sehen war. Anschließend gaben wir den Kindern die Aufgabe, sich ein Thema zu suchen und somit eine Fotoserie zu erstellen, wie zum Beispiel: Pflanzen, Wolken, Wasser, Bäume, Schuhe oder ähnliches. Das zuvor geplante Angebot verselbständigte sich und die Kameranutzung fand so starkes Interesse, dass die Kinder eigenständig auf Motivsuche gingen und eine große Anzahl an Fotos produzierten.



18.07.13 – Betrachtung der Fotos

Ebene: Raum

Zusammen mit den Kindern betrachteten wir die Fotos, die sie in der vorherigen Woche aufgenommen hatten. Die Kinder erkannten sich und die Umgebung wieder und kamen darüber ins Gespräch. Ziel war die Vergewisserung der einzelnen Fotoinhalte und der gemeinsame Dialog im Erklären und Beschreiben der Fotografien.

Digitale Fotoapparate gehören im Kern zur Atelierarbeit und erweitern die Sehgewohnheiten um die Möglichkeit den Moment einzufangen und stufenweise Veränderungen, beispielsweise in der Bildentstehung, beim Wachstum von Pflanzen in den Gärten, oder beim Wandel eines Raumes, sichtbar zu machen.



10.07.13 – 18.07.13 offenes Atelier

Es folgte eine Phase des eigenständigen Arbeitens im Atelier, bei der vor allem das Plastizieren mit Ton und Materialexperimente mit Farben im Mittelpunkt standen. Vertieft wurden in diesem Zeitraum das Schütten, Rollen und Bearbeiten mit den Händen. Ziel war das Schaffen einer Ateliersituation, die der Experimentierfreude entgegenkam. Es gab hier wenig Beschränkungen bezüglich der freien Farbverwendung, es durfte gematscht und geschmiert, geschüttet, gespritzt und mit den Händen herumgeschoben werden. Eigenverantwortung für das Handeln und die direkte Umsetzung von Ideen war leitend. Fachkräfte und Kinder waren herausgefordert die Situationen mit teilweise hoher Verteilung von Materialien und unter Überprüfung je eigenen Ordnungskriterien auszuhalten.

Neben der klassischen Bedeutung, vor allem durch diese offene Haltung der Fachkräfte gegenüber ungeordneten Zuständen, wird eine experimentelle Atelierarbeit ermöglicht, die den Akt des Schaffens, den experimentellen Zugang und

Kreativität fördern. Kinder sind kreativer, wenn Atelierzustände und Zustände beim Erarbeiten eines Bildes beispielsweise chaotisch sein dürfen²⁶. Dies kollidiert keineswegs mit der Ordnung, die benötigt wird, wenn Materialien wieder auffindbar sein sollen, um das nächste mal wieder zu starten. So lange die Kriterien, nach denen geordnet und aufgeräumt wird, klar definiert und besonders im Miteinander ausgehandelt worden sind.



²⁶ vgl.: Hentig, Hartmut von. Kreativität: Hohe Erwartungen an einen schwachen Begriff. Beltz Taschenbuch / Essa 2007.





24.07.13 Action Painting U3

Ebene Kind

Mit den Kindern einer unter Dreijährigengruppe wurde eine Aktion zum experimentellen Malen mit unterschiedlichen Malinstrumenten durchgeführt. Ziel war es die Kindergruppe mit sieben Personen ein gemeinsames Bild auf dem Boden erarbeiten zu lassen. Dabei war es wichtig, dass die Kinder mittels der Farbe Spuren auf dem Blatt hinterlassen, die teilweise zielgerichtet, aber teilweise auch zufällig entstehen. Die Malinstrumente, wie beispielsweise große Pinsel sollten nach eigener Vorliebe ausgewählt und selbständig benutzt werden. Das Werk sollte möglichst eigenständig entstehen und es sollte von Seiten der begleitenden Fachkräfte möglichst wenig eingriffen werden. Um den experimentellen Charakter hervorzuheben, waren kunstpädagogische Entscheidungen im Setting notwendig.²⁷

Die Bildgröße überstieg die Körpergröße der einzelnen Kinder deutlich, das Blatt war 1,50x 2,00 Meter groß. Die Malinstrumente waren ungewöhnlich und hatten hohen Aufforderungscharakter. Pinsel aller Größen, Rollen, Schwämme, Bürsten (auch Zahnbürsten), Siebe, Gefäße mit Löchern. Farben waren in Flaschen vorhanden, die eine für jede Anwendung ausreichende Menge garantierten. Das Blatt wurde auf dem Boden mittels Klebeband fixiert, der Raum war weitgehend leer und die Kinder hatten Kleider an, die farbig werden durften, oder waren lediglich mit einer Windel bekleidet. Agiert wurde um das Blatt herum, es gab kein oben und kein unten, das Blatt war eine von allen Seiten begehbbare Fläche. Die Tubenfarben standen und lagen, wie auch die Malinstrumente um die Fläche herum.

Dieser Ansatz des Arbeitens entspricht den Kriterien des Action Paintings, bei dem Künstler bewusst vermeiden, das Bild als Komposition gegliedert in oben und unten aufzubauen. Farbauswahl und Technik werden intuitiv gewählt und der Ausdruck durch Farben ist entscheidendes Merkmal. Die Einbindung des Zufalls ist hierbei

²⁷ Vgl. Hochschulöffentliche Vorlesung Prof. Dr. Reinhard Lohmiller zum Action painting mit Kindern unter drei Jahren am 22.07.1013

sehr wichtig und stärkt den experimentellen Charakter des Action Paintings als unmittelbare Begegnung der Künstler mit ihrem horizontal liegenden Werk, es ist vergleichbar mit dem Tanzen auf einer Fläche. Farben sind dabei die Abdrücke und Spuren der Gesten und Malrhythmen der Akteure.²⁸

Die Zugänge und eigenen Malmethoden sind sehr individuell und zeigen vor allem das Subjekt in seiner kreativen je eigenen Äußerungsform. Der Begriff Action Painting ist ein eingeführtes Label für diese Malformen und betreffen vor allem den Künstler Jackson Pollock²⁹.

Für die pädagogische Praxis liegt der Begriff des experimentellen Malens näher. Das experimentelle Erarbeiten der Bildfläche wurde im amerikanischen Sprachraum mit „Action-Painting“, im Europäischen Kontext mit „Informeller Malerei“ und „Tachismus“ (frz. Tache=Fleck) bezeichnet.

Zuerst wurden die Kinder an das Material herangeführt. Sie nahmen das Material selber in die Hand und erhielten einen Überblick der vorhandenen Medien, erste Versuche im Flaschen öffnen wurden gemacht. Wichtig war hierbei, dass auf jeden Fall die Kinder die erste Spur auf das Papier setzten.

Die Farben wurden mit Begleitung in die Schälchen gefüllt. Kinder füllten die Farben selbst ein, dies geschah Schale für Schale und wurde mit einer gewissen Ruhe durchgeführt. Als die einzelnen Farben besprochen wurden, wurde die Farbe rot eindeutig erkannt, benannt und häufig verwendet. Rot ist die erste Farbpräferenz, die die Kinder haben.³⁰

Nach dem Malstart umgingen einige Kinder die Malfläche, andere hatten ihr eigenes Malfeld. Alle Kinder experimentierten nach und nach mit fast allen Materialien. Das Verhalten der Kinder war unterschiedlich. Nach einer gewissen Zeit entwickelte sich eine Dynamik bei den Kindern und Schwerpunkte, Farbvorlieben, Farbklänge und besonders interessante Gesten wurden sichtbar.

Ein Mädchen breitete ihre Malfläche schnell aus und hinterließ an vielen Stellen des Papiers ihre Spuren. Sie nahm und suchte sich ganz gezielt die Materialien und Farben aus.

Ein Junge wollte mit der Farbe nicht so gerne in Berührung kommen. Seine Erzieherin bestätigte, dass er mit malerischen Medien bislang kaum Erfahrungen hatte, dass er sich aber für musikalische Zugänge begeistern lasse. Daher bekam er einen ganz langen Pinsel, eine der Fachkräfte gab rhythmische Töne vor, woraufhin der Junge im Rhythmus die Farbe mit dem Pinsel auf das Papier klatschte.

²⁸ Action-Painting ist eine Kunstform aus dem abstraktem Expressionismus. Kunst „ohne gegenständliche Assoziationen“ (Thomas 2000, S.11). Der abstrakte Expressionismus gibt dem Künstler die Möglichkeit seine Gefühle auszudrücken, ohne zu viel von seinen Gedanken preiszugeben und wurde in den Jahren 1945 bis 1955 populär (vgl. S.9ff, Thomas 2000).

²⁹ Vgl.: Hanke N., Action-Painting, Kreative Entwicklungsförderung mit Kindern und Familie, Nürnberg: emwe-Verlag, 2000 und Thomas K. Kunstlexikon, des 20.Jahrhunderts - Künstler, Stile und Begriffe, Köln: DuMont 2000

Ein Kind saß mitten im Bild und wurde selbst zum Teil des Kunstwerkes. Der Junge hatte sich mit Farbe angemalt und war mit seinen grünen Handabdrücken auf der ihn umgebenden Fläche wiedererkennbar. Ein Mädchen schien ganz genaue Vorstellungen zu haben wie sie ihren Teil des Blattes gestalten möchte. Dabei verwendete Sie verschiedene Techniken. Besonders das Sieb wurde exzessiv genutzt, um das Blatt kreisend hielt sie an bestimmten Stellen inne und setzte ihre Farbspritzer, die sich durch das Sieb sehr fein und differenziert verteilt. Ein Junge entdeckte das Schütten, zunächst in die Schale und dann auf dem Blatt als großflächige Aktion, in dieser Farbpaste arbeitete er mit den Händen und schob den Farbbrei über das Blatt.

Insgesamt dauerte die Aktion ca. 45 Minuten, die Begleitenden waren nur noch aktiv, wenn neue Farbe benötigt wurde und von den Kindern eine Aufforderung zum Farbe öffnen erging. Bis auf eine Person verließen alle Fachkräfte nach und nach den Raum. Kinder arbeiteten mit hohem Elan und komplett selbständig an ihrem Bildwerk.



³⁰ vgl. Franklin, A., Gibbons, E., Chittenden, K., Taylor, C. & Alvarez, J. (2011). Infant color preference for red is not selectively context specific. *Emotion*, in press.:Franklin, A. & Sowden, P. (2011).



11.09 – 26.09 Vorbereitung der Ausstellung

Ebene: Kind, Kunst, Raum

In der Ausstellung im September sollten zwei primäre Ziele verfolgt werden. Zum ersten ein Zwischenstand im Projekt für alle Beteiligten sichtbar zu machen und die eigene Kreativität in einer professionellen Form zu präsentieren. Zum zweiten eine Ausdehnung der Atelierarbeit in den öffentlichen großen Raum der Kindertagesstätte und die dauerhafte Umgestaltung des Eingangsbereiches als multioptionaler Bereich. Das Projekt ist hier in seiner Verstetigung mit wiederkehrenden Ausstellungen sichtbar. Dafür wurde ein Raumkonzept entwickelt, mit den Kindern wurden Stellwände gebaut, die auch zukünftig benutzbar sind, es wurden Hängevorrichtungen angebracht, Wände gestrichen und ein Sitzbereich mit offener Atmosphäre geschaffen. Die Auswahl der Arbeiten wurde zusammen mit den Kindern getroffen, die Orte für die Präsentation, Wände im Bewegungsraum, im Gemeinschaftsraum, im Atelier und die Verteilung der Arbeiten an den Stellwänden wurden gemeinsam getroffen und ausgeführt.

Ebenfalls wurde der Ablauf besprochen, es wurde Fingerfood und Kinderpunsch gemeinsam vorbereitet, eine Einladung wurde kreiert. (Einladung im Anhang)



26.09.2013 um 18.00 Uhr Vernissage

Ebene: Kind, Kunst, Raum

Die Ausstellung war mit ca. 30 Gästen gut besucht, Kinder brachten ihre Verwandten mit, es kamen etliche Fachkräfte aus der Kindertagesstätte und BesucherInnen aus der Hochschule.

Die Vernissage begann mit einer Ansprache der Leitung und mit einer Eröffnungsrede des Projektleiters, die im Folgenden wiedergegeben wird. Ziel der Rede war es die Eltern zu erreichen und gleichzeitig für die Kinder zu sprechen, die Sprache wurde aber nicht sehr stark auf die Kinderwelt angepasst, weil es auch eine Atmosphäre des Besonderen geben sollte, bei dem klar wird, dass besondere Worte für besondere Kunstwerke benutzt werden. Alle angesprochenen Projektteile waren mit Bildern, Plastiken und Fotos in der Ausstellung zu sehen.

Rede zur Ausstellung Kind, Kunst, Raum am 26.09.2013 Lohmiller

„Als Kind ist jeder ein Künstler. Die Schwierigkeit liegt darin, als Erwachsener einer zu bleiben.“ So ein Zitat von Pablo Picasso, der sich für sein eigenes Leben und Wirken gewünscht hatte, wie die Kinder immer etwas neues zu entdecken und dem Neuen aufgeschlossen zu sein. In dieser Ausstellung steht das Kind im Mittelpunkt. Wir, das sind die drei Fachkräfte der Kindertagesstätte Dunja Joos, Sarah Hassler, Ines Wild, unterstützt von zwei Studierenden des Studiengangs Pädagogik der Kindheit Johanna Donner und Stephanie Strebinger haben versucht zu unterstützen, dass Kinder möglichst viel selbst erarbeiten und eigenverantwortlich mit den Materialien umgehen. Daraus entstand Kunst, die etwas erzählt und zum darüber sprechen aufruft. Künstlerische Gestaltung ist von jedem ganz unterschiedlich, dies zeigt einen auf jeden einzelnen gerichteten Blick. Ein Ansatz der Kunstpädagogik, bei dem jede Person gewürdigt wird.

Wir haben ein Atelier eingerichtet, in dem alle Materialien frei benutzt werden können, dort kann man jeder Zeit kreativ sein und seine Phantasie spielen lassen. Wir wissen, dass die Kindertagesstätte keine Insel ist und nicht ohne das Drumherum zu sehen ist. Deshalb ist die Kunst für uns wichtig im Alltag und aber auch der Alltag ist wichtig für die Kunst, der Lebensraum, das Umfeld und Sie liebe Eltern sollen mit einbezogen werden.

Die mitgebrachten Alltagsgegenstände, wie die Butterschale, der Dino, der Ministaubsauger, die kleine Uhr und so weiter beschreiben die Verbindung zwischen Kita und zuhause und mit den Gegenständen konnten Geschichten erzählt werden. Wir haben uns dann als Gruppe von hier auf den Weg gemacht der nach hause führt, die Kinder haben uns geführt und uns alles gezeigt, wir haben die Dinge abgezeichnet und abgerubbelt.

Neben dem Raum der Häuser (dem Stadtraum) gibt es auch den Raum mit Bäumen und Wasser (den Naturraum). Dort haben wir auch Kunst gemacht, mit den Dingen, die man dort finden kann, die haben wir auch dort gelassen und nur fotografiert. Diese Kunstform nennt man Land Art.

Nachdem wir uns oft draußen mit den Stöcken, den Pflanzen und den Steinen beschäftigt hatten, entdeckten wir das Sammeln von Erde, Blättern und Kräutern. Diese Naturgegenstände wurden in dem Atelier zu kleinen und großen Gärten, die wir selbst angelegt haben. Basteleien aus Herbstblättern haben wir nicht so sehr gemocht.

Experimente waren im Atelier immer spannend, so haben wir mit den Farben gespritzt, gematscht und mit den unterschiedlichsten Gegenständen aufgetragen, Rollen, Schwämme und dicke Pinsel und vor allem die Hände selbst sind sehr gut zum Kunst machen. Im Atelier haben wir die Wand weiß gestrichen und wir haben eine Leiter gekauft und alle können sie benutzen. Auch für die Zukunft soll das Atelier gut benutzbar sein und auch nach dem Projekt weiter einen wichtigen Bereich im Hause darstellen.

Mit Kindern unter drei Jahren haben wir eine experimentelle Malaktion durchgeführt, wir nannten dies Action-Painting, hier wurde uns klar, dass alle Kinder ein Atelier benutzen können und alle künstlerisch tätig sein können. Die hier entstandene Arbeit ist besonders, weil ein Kind in der Mitte saß und von innen heraus das Bild mitgestaltet hat.

Das Sommerfest haben alle noch gut in Erinnerung und das Angebot zum Malen und Plastizieren für Eltern wird ab jetzt einmal im Monat stattfinden, das ist eine Einladung an alle Eltern gestalterisch zu Arbeiten und zwar ganz für sich alleine. Ihre Kinder dürfen sie gerne mitbringen, aber sie haben ja dann schon selbst was zu tun. Ich danke dem Atelierteam mit Dunja, Sarah, Iris und für die Ausstellung und für die handwerkliche Unterstützung danke ich dem Bryan.

Ohne die wohlwollende Unterstützung der Badischen Zeitung, wäre dies alles nicht möglich gewesen. Das ganze Team inklusive der Leitung trägt das Projekt auch weiterhin mit.

So geht es weiter und schon jetzt läuft es selbst, diese Ausstellung ist nur ein Zwischenschritt und die derzeitige Momentaufnahme, auf die die Kinder und wir vom Team sehr stolz sind und uns freuen diese Ausstellung und die entstandenen Kunstwerke mit Ihnen zu teilen.

Ich schließe mit Picasso

“Ich habe ein Leben gebraucht um so malen zu können wie ein Kind.” Pablo Picasso

Die Ausstellung ist eröffnet.

Alessandro richtet das Wort an die Anwesenden

Diese zwei Fotos unten geben eine bemerkenswerte Situation während der Eröffnung der Ausstellung wieder. Nach der offiziellen Eröffnungsrede bat der 4 Jährige Alessandro darum, auch eine Rede halten zu dürfen. Er gab zu verstehen, dass der offizielle Redner für Ruhe sorgen soll, er habe auch etwas zu sagen. Mit ruhiger Stimme sprach Alessandro zu den Anwesenden, er tat dies mit gleicher Stimmlage und gleichen Gesten, wie der Vorredner. Inhaltlich sprach er von der Bitte an die Anwesenden das Projekt zu unterstützen und mit für das Atelier zu sorgen, in dem man seine Phantasie ausleben kann.

Rede zur Ausstellung Kind, Kunst, Raum am 26.09.2013 Alessandro³¹

Jetzt kann man einen Ausflug machen, jetzt kann man Sachen finden, die im Atelier drin sind. Neue Sachen kann man machen und finden, ganz neue, ganz neue kann man finden. Jetzt kann man suchen, suchen, wir können einfach finden, was wir wollen. Einfach finden, einfach im Atelier.

Vielen Dank



³¹ Transkribiert vom Video (im Anhang CD-Rom)

16.10.13 Kunstangebot für Eltern

Ebene: Kunst, Raum

Abgeleitet von der Malaktion mit den Eltern am Sommerfest ergab sich ein neues Feld kunstpädagogischer Zugänge für die Eltern, dies wurde vom Atelierteam als monatliches offenes Angebot für die Eltern geplant und seit September 2013 durchgeführt. Ziel dieses Angebots ist einerseits die Einbindung der Eltern in das Atelier und andererseits die Intensivierung des Elternkontakts jenseits der regelmäßigen Elterngespräche und den Problematisierungen im Zusammenhang mit den Kindern. Der Ansatz ist also nicht problemorientiert, sondern ressourcenorientiert. Hinzu kommt, dass die Kindertagesstätte zunehmend auch ein Zentrum für den Austausch der Eltern wird und weiterhin werden soll. Der Zugang über künstlerische Gestaltung war ein Wunsch der Eltern, es fand sich bislang eine Gruppe von 8-10 Eltern zusammen, die regelmäßig diese Angebote wahrnehmen. Zeiten der Angebote sind wechselnd, damit auch Eltern mit anderen Holzzeiten und anderen Tagesrhythmen teilnehmen können. Mit der wachsenden Gruppe wird die Atelierarbeit im Sinne des Projektansatzes auf den Umraum/das Umfeld erweitert. Eine konsequente Verstetigung der Atelierarbeit ist damit auf einem Feld der gemeinsamen Arbeit (Eltern, Kinder, Fachkräfte) angekommen. Mit dieser Haltung werden die Ansätze des Projektes dauerhaft in der Kindertagesstätte implementiert. Eine Ausstellung der Entstandenen Arbeiten, von Eltern und Kindern gemeinsam durchgeführt, ist angedacht.



6. Fazit und Ausblick

Erst in der Performanz zeigt sich das, was im Vorfeld erdacht und geplant wurde. Insofern ist die ständige Anpassung notwendige Arbeitsgrundlage. Dies basiert auf Interaktion, Reflexion und Kommunikation der Beteiligten. Ohne diesen fast wöchentlichen Abgleich, auch in gegenseitigem Vertrauen und in einer konstruktiven Grundhaltung, wäre das Projekt nicht zu diesem rundweg positiven Ergebnis gekommen. Ein Projekt ist eine Teamleistung, zu dem definierten Team gehören damit auch die Kinder, die hier nicht Angebotsnehmende, sondern Mitgestaltende waren. Auch hier war Kommunikation, Gesprächsführung und neugieriges Mittun der Fachkräfte die Basis des Gelingens.

6.1 Resumée/ Evaluation der beteiligten Fachkräfte

„Das Projekt haben wir als große Bereicherung empfunden. Wir konnten während dieser Zeit viel dazulernen und der Pädagogische Wert des Projekts ist über den Alltag hinaus spürbar.

Der Zeitraum, über den sich das Projekt erstreckte, war gut strukturiert und wir hielten die zwei wöchentlichen Treffen für sehr passend. Durch die lange Zeitspanne konnten das Projekt „Kind-Kunst-Raum“ auch erst umgesetzt werden und die Jahreszeiten mit einbezogen werden, wie zum Beispiel das Sommerfest. Auch die Wechsel zwischen Draußen und Drinnen gefielen uns sehr gut, da wir immer an einem der zwei Treffen pro Woche nach Draußen gingen und die Kinder den Kunstraum Natur wahrnehmen konnten.

Die Kommunikation zu Beginn des Projekts war sehr gut und für alle transparent gestaltet. Als zwischenzeitlich organisatorische Unklarheiten aufkamen, wurden Gespräche gesucht und es zeigte sich wieder einmal eine konstruktive Zusammenarbeit. Es musste sich erst auf die vorgegeben Rahmenbedingungen eingespielt werden und nicht nur die Kindergruppe, sondern auch das Team aus den Erwachsenen musste sich zusammenfinden. Diesen Prozess fanden wir sehr interessant und sind mit dem Ergebnis der Zusammenarbeit zwischen der Evangelischen Hochschule (dem Projektleiter, den Studenten) und dem Kinderhaus (den Erzieherinnen) mehr als zufrieden. In Bezug auf die Dokumentation hätten präzisere Absprachen getroffen werden können, um auch den Projektverlauf im Kinderhausteam klarer zu machen.

Es hat uns sehr gefreut mitzuerleben, wie gerne viele Kinder immer wieder zum Projekt kamen und wie sie sich sowohl auf der künstlerischen, als auch auf ihrer persönlichen Ebenen weiter entwickelt haben.

Wir sind dankbar für die guten Materialien, die uns durch das Projekt zu Verfügung stehen/standen und danken auch dem restlichen Kinderhausteam, dass unser Projekt gut getragen hat und diesem sehr offen und interessiert gegenüber stand.

Die Materialien, die während des Projekts eingeführt wurden, sind in den Kindergartenalltag implementiert, die Handhabung der Leiter beispielsweise ist in die Alltagshandlungen eingeflossen. Präsentationsformen sind regelhaft eingeführt, Bild der Woche, des Monats etc.

Das Kunstprojekt haben die Kinder auch „nach Hause getragen“ und von den Eltern kamen sehr positive Resonanzen, woraus monatliche Elternaktionen resultieren. Auch die Kinder fordern das Kunstprojekt weiterhin ein und sehen es als festen Bestandteil der Kindergartenwoche. Mittlerweile hat sich der Atelierraum zu einem der Hauptfunktionsräume entwickelt.

6.2 Fazit der Projektleitung:

Im Rückblick sind alle fachlichen Ziele weitgehend erreicht. Vor allem in der Ausgestaltung des Ateliers, sowie der regelmäßigen Nutzung jeden Tag, besteht ein Schwerpunkt, der, getragen von einer hohen Bereitschaft zum Engagement aller Beteiligten, bespielt und weiterentwickelt wird. In der wechselnden Besetzung der Kindergruppen hat sich das subjektzentrierte Konzept entfaltet. Besonderer Entwicklungsbedarf besteht weiterhin in der Vertiefung der Zusammenarbeit mit einzelnen Kindern, bei denen die regelmäßige Struktur arbeitsförderndes und stabilitätsbildendes Merkmal ist.

Ein Einbezug des Sozialraumes ist auf Ebene der Eltern gut gelungen, auf institutioneller Ebene in der Vernetzung mit z.B. der Schule, anderer Einrichtungen im Stadtteil, sind noch weitere Bemühungen notwendig. Den Kindern ist ihr Lebensumfeld vertrauter und sie haben Zutrauen dieses auch zu gestalten, besonders in der Naturbegegnung wird hier ein ständiges Angebot der Begegnung und der künstlerischen Arbeit mit der Natur notwendig sein, um weiterhin fruchtbar seine Wirkung zu entfalten.

Im Nachmittagsangebot für Eltern ist eine quantitative Weiterentwicklung feststellbar, die aber weitere verlässliche Pflege benötigt. Hier liegt ein zukünftiges Entwicklungsfeld des Projektes.

Weltaneignung durch Kunst und kreatives Gestalten hat sich fest etabliert, ist im Alltag deutlich sichtbar und wirkt auch auf andere Bildungs- und Entwicklungsfelder ein, beziehungsweise strahlt auf sie aus (Körper, Sinne, Sprache etc.)³² In der Ausweitung des Angebots auf die Gruppe der unter Drei-Jährigen liegt ein weiteres Potential der Fortführung und Anpassung an den steigenden Bedarf guter Angebote in dieser Altersgruppe. Mit der Aktion zum action painting U3 ist eine vielversprechende Grundlage gelegt, die zunächst in weiteren temporären Aktionen und dann aber in regelmäßiger Einbindung in die Atelierarbeit münden soll. Hier ist bereits jetzt ein guter Weg sichtbar.

³² vgl.: <http://www.schule-bw.de/vorschule/orientierungsplan/> (30.11.2013)

In der Weiterentwicklung des Atelierteams ist eine Weiterbildung und Schulung kunstpädagogischer Zugangsweisen zentral und wird in Kooperation mit der Hochschule angeboten werden. Auf Ebene der Fachkräfte im Atelier ist schon jetzt eine Fokussierung auf subjektzentrierte Zugänge evident. Dies sollte zukünftig vom ganzen Kindertagesstättenteam mitgetragen werden. Insofern hat die Atelierarbeit teamintern eine Vorreiterrolle eingenommen, die über die Einbindung eines erweiterten Kreises von Fachkräften ausgebaut werden kann.

Die in der Ateliersituation geübte und von Seiten der Kinder verinnerlichte persönlichen Zugänge zu Gestaltungsmöglichkeiten sind Teil eines offenen Konzepts geworden, positive Auswirkungen lassen sich direkt an Werkstattsituationen festmachen. Lerngeschichten und Portfoliobeiträge sind durch diesen Werkstattcharakter gefördert worden. Fachkräfte sind als Begleitende akzeptiert und eine homogene Arbeitsatmosphäre ist vorhanden.

Hinzu tritt die eigenständige Nutzung aller zur Verfügung stehender Materialien durch die Kinder. Ideen der Kinder zur Weiterentwicklung des Ateliers (Stichwort Außenatelier im Sommer) sind aufgenommen, die Einrichtung weiterer Materialdepots ist initiiert. Eine regelmäßige Ausstellung der entstandenen Arbeiten, mit den Kindern ausgewählt und an den zur Verfügung stehenden Stellwänden präsentiert, ist eingeführt und bei allen Beteiligten wertgeschätzt.

Eine handwerkliche Umsetzung der jetzt neuen Stellwände als kompatible Raumteiler mit platzsparender Aufbewahrung ist Garant für weitere zukünftige Ausstellungen. Eine Verstetigung im nachhaltigen Sinne ist auch hier umfänglich gegeben.

Vor diesem Hintergrund hat dieses Projekt auch für andere Einrichtungen prototypischen Charakter was den Umfang und die erreichten Ziele angeht. Der konzeptionell durchgeformte Inhalt ermöglicht eine Transformation auch auf andere Vorannahmen und Gegebenheiten.

Das Projekt wäre ohne die monetäre und ideelle Unterstützung der Badischen Zeitung als „Initiative Weihnachtswunsch“ nicht in dieser Dichte durchführbar gewesen und in diesem kompakten Zeitraum angegangen worden. In dem ausdrücklich formulierten Dank soll vor allem die kollegial partnerschaftliche Haltung Würdigung finden.

Literatur:

Andy Goldsworthy. Zweitausendeins, Frankfurt a. M. 2001

Bandura, A. . Exercise of personal and collective efficacy in changing societies. In A. Bandura (Ed.), Self-efficacy in changing societies (pp. 1-45). New York: Cambridge University Press 1995

Bandura, A.. Self-efficacy: The exercise of control. New York: Freeman 1997

Bestle-Körper, Regina; Stollenwerk, Annemarie. Sinneswerkstatt Landart, Naturkunst für Kinder. Ökotoxia 2009.

Deinet, Ulrich : „Spacing“, Verknüpfung, Bewegung, Aneignung von Räumen - als Bildungskonzept sozialräumlicher Jugendarbeit, in: Deinet, Ulrich/Reutlinger, Christian (Hrsg.) „Aneignung“ als Bildungskonzept der Sozialpädagogik. Beiträge zur Pädagogik des Jugendalters in Zeiten entgrenzter Lernorte, Wiesbaden, 2004. S. 175-190

Franklin, A., Gibbons, E., Chittenden, K., Taylor, C. & Alvarez, J. Infant color preference for red is not selectively context specific. *Emotion*, in press.:Franklin, A. & Sowden, P. 2011.

Friedrich, Astrid. Kunst mit Kindern 2. .Kempen 2013

Fröhlich-Gildhoff, K.; Mischo, C. & Castello, A.. Entwicklungspsychologie für Fachkräfte in der Frühpädagogik. Köln: Carl Link. 2009

Hanke N., Action-Painting, Kreative Entwicklungsförderung mit Kindern und Familie, Nürnberg: emwe-Verlag 2000

Hentig, Hartmut von. Kreativität: Hohe Erwartungen an einen schwachen Begriff. Beltz Taschenbuch / Essa 2007

Kesselring, Thomas : *Jean Piaget*. Verlag C.H. Beck, München 1999

Kirchner, Constanze. Kunstpädagogik für die Grundschule 2008

Kunstpädagogik im Projekt der allgemeinen Bildung. München. Johannes Kirschenmann, Frank Schulz, Hubert Sowa (Hrsg.). kopaed 2006

Lailach, Michael; Land Art, Kleine Reihe Kunst, Taschen Verlag 2012.

Lingenauber, Sabine. Einführung in die Reggiopädagogik. Bochum 2005

Parker, L. E. . Working together: Perceived self- and collective-efficacy at the workplace. *Journal of Applied Social Psychology*, 24(1), 1994, S.43-59.

Peez, Georg. *Einführung in die Kunstpädagogik*. W. Kohlhammer, Stuttgart 2008

Piaget, Jean. Die Entwicklung des Denkens. (Auszug) Frankfurt/Main, 1968

Projektarbeit mit Kindern. Elsbeth Krieg (Hrsg.). Comenius-Inst. Taschenbuch 2004
Selle, Gert, Kunstpädagogik und ihr Subjekt. Isensee 1998

Thomas K. Kunstlexikon, des 20. Jahrhunderts - Künstler, Stile und Begriffe, Köln:
DuMont 2000

W. Welsch. „Frottage“, Dissertation 1974

Weltzien, D: Gesprächsführung und Gesprächssetting. Online im Internet:
URL:http://www.kita-fachtexte.de/fileadmin/website/KiTaFT_WeltzienII_OV.pdf
(08.11.13)

Wick, Rainer K. Bauhaus Pädagogik. Ostfildern 1997

Wolfgang Klafki, Karl-Heinz Braun: *Wege pädagogischen Denkens. Ein autobiografischer und erziehungswissenschaftlicher Dialog*. München [u.a.], 2007

Online im Internet:

<http://www.badische-zeitung.de>

http://www.bauhaus.de/bauhaus1919/unterricht/unterricht_moholy.html (30.11.2013)

http://www.diakonie-suedwest.de/cms/front_content.php?idcat=6 (30.11.2013)

<http://www.eh-freiburg.de/forschen/forschungskita-freiburg/kind-kunst-raum>
(30.11.2013)

<http://www.freiburg.de/pb/,Lde/333837.html>. (30.11.2013)

[http://mifkjf.rlp.de/no_cache/service/publikationen/publikationsdetail/?tx_rbpublikationen\[uid\]=91101&print=1&cHash=3cd18e9cd5db7140a15118c41ad22d3e](http://mifkjf.rlp.de/no_cache/service/publikationen/publikationsdetail/?tx_rbpublikationen[uid]=91101&print=1&cHash=3cd18e9cd5db7140a15118c41ad22d3e)
(30.11.2013)

<http://www.nachbarschaftswerk.de/unsere-einrichtungen/nbw-im-haus-weingarten/stadtteil-weingarten.html> [14.11.2012]

<http://www.schule-bw.de/vorschule/orientierungsplan/> (30.11.2013)

<http://www.sozialraum.de/deinet-aneignung-und-raum.php>, (08.11.13)

<https://www.uni-due.de/edit/lp/kognitiv/piaget.htm> (30.11.2013)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Frottage>

Text und Teile des Textes sowie Fotografien dürfen nur mit Einverständnis des Autors und unter Angabe der Quelle veröffentlicht werden.

Anhang:

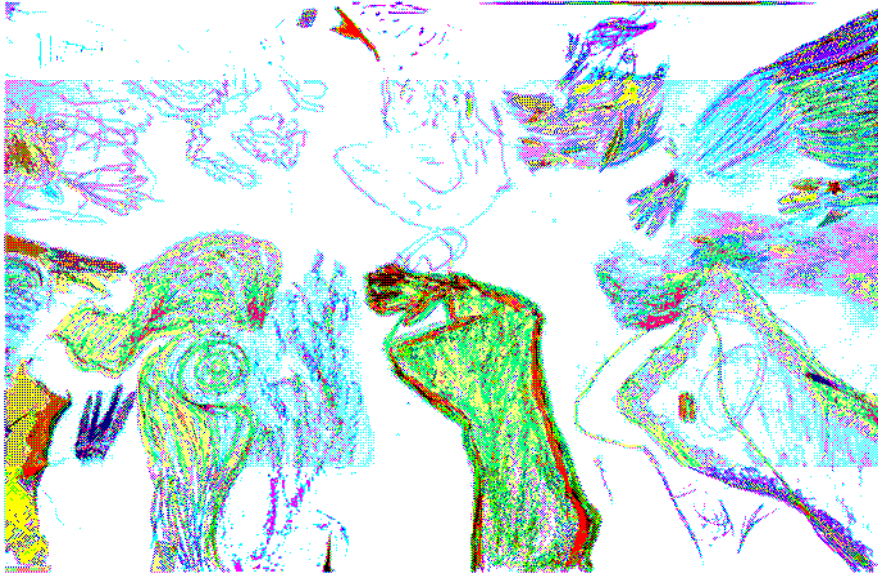
- Ausstellungseinladung
- CD-Rom mit
 - Fotografien des Projektverlaufs
und einer ausgewählten Videosequenz der
Ausstellungseröffnung.



evangelisches
Kinderhaus



Einladung zur Ausstellung „Kind – Kunst – Raum“



Vernissage am 26.09.2013 um 18.00 Uhr

„Kind – Kunst – Raum“ ein Kunst- und Atelierprojekt mit Kindern im Alter von 2 - 7 Jahren.

Gezeigt werden Zeichnungen, Malereien, Plastiken und Fotos von Arbeiten im Naturraum.

Dieses Projekt wurde realisiert in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Hochschule Freiburg und unterstützt von der Badischen Zeitung.

Es freut sich auf Ihr Kommen

Ihr Atelier Team